Nr. 192. Berlin, Freitag, den 19. August 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr.; für ganz Preußen, mit Postaufschlag: 3 Thlr. — für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. Die einzelne Nummer wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 192. Berlin, Freitag, den 19. August 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Provinzen und die Monarchie. Stände und Kammern.

IV.

Wo wir aber nun hinaus wollen? — War unser Versuch, den Werth und die Unentbehrlichkeit der provinzialständischen Institution für das Vaterland geltend zu machen, nur eine Einleitung zu dem Vorschlag, daß wir auch zum Vereinigten Landtag zurückkehren sollen? — Jener thörichte und zugleich boshafte Wahn, der die Conservativen stets über der „Zerstörung des Kammerthums brüten läßt, machte sich vielleicht auf diesen Schluß gefaßt. Man möchte uns dabei andichten, daß wir nur darauf ausgingen, der Ritterschaft das alte Uebergewicht der Zahl, wie sie es in der Drei-Stände-Curie von 1847 gehabt, zurückzugeben. — Aber will man denn nicht einsehen, daß der Uebergang zu den Formen allgemeiner Repräsentation auf die Dauer nicht der Ritterschaft, sondern dem Bürger- und Bauernstande Gefahr droht? — Das Fehlen der Ritterschaft in der Nationalversammlung hatte eigentlich in Preußen das Factum der Revolution constatirt, aber freilich auch die Unhaltbarkeit des Zustandes bezeichnet. Schon die rein auf Kopfzahl gegründete Zweite Kammer des Februar 1849 führte sie in leidlicher Anzahl zurück; der gewiß nicht aristokratisch gedachte Drei-Klassen-Census reichte hin, ihr die volle Hälfte der Plätze zu sichern. Neben ihr giebt es in großen Zahlen eigentlich nur noch das Beamtenthum in der Kammer; Bauern sieht man so gut wie keine, Bürger, selbst große Kaufleute und Industrielle, verhältnißmäßig nur wenige. Entweder sind diese Stände gleichgültiger gegen die politische Ehre, die sich auf der Kammerbühne erwerben läßt, oder sie bedürfen noch des Schutzes gegen die Concurrenz allen Volkes auf derselben. Darüber also ist der Preußische Conservatismus hinaus, die ständischen Formen als eine Krücke für die Ritterschaft gebrauchen zu müssen, er kann sich frei nach höheren dem Wesen der Sache selbst entnommenen Gesichtspunkten über den Werth dieser Form, und über die Stelle, wo ihre Anwendung heilsam oder schädlich ist, entscheiden.

Und diese Gesichtspunkte führen darauf hin, daß wir Beides, Provinzialstände und Kammern, neben einander haben müssen. — Ein berufener Mund hat es neulich hier ausgesprochen, daß Preußen von allen seit 1789 durch die Revolution erschütterten Staaten der erste, der einzige ist, der sie geistig mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen unternimmt. Der vornehmste Erfolg dieses Kampfes und zugleich das beste Zeugniß von der Art desselben ist es, daß man in den Kammern, mit Hülfe der Kammern die Stände wiedererobert hat. Diese große Thatsache enthält aber zugleich die Regel unserer weiteren Entwickelung in den nächsten Zeiten. In diesem Staate von evangelischer, geistiger Signatur ist in den Kammern das Religionsgespräch des Jahrhunderts so kräftig wie nirgend anders aufgenommen worden; Ueberzeugung und Bekenntniß, die die Sprecher hier nach rechts oder links weisen, sind nicht durch Geburt, Besitz, Stand und Lebensberuf bedingt. Nach den letzteren Kategorieen eine zweite Gruppirung anordnen, hieße Querwände durch den Sprechsaal ziehen, die es für Jeden unsicher machten, sich noch mit den Seinigen zusammenzufinden und die Keinem mehr gestatteten, sich allgemein verständlich zu machen. Jenes Gespräch ist heute keine Disputir-Uebung, sondern ernster Krieg. Dieser beginnt schon um den Platz selber, um die Ehre, in die Reihen der Kämpfer aufgenommen zu werden. Auch Wähler und Wahlmänner müssen sich, soll die Fahne die rechten Mannschaften sammeln, nach den Parteien zusammenschaaren und dürfen darin nicht durch die ständischen Gegensätze beirrt werden — wie denn jenes politische Gewicht der Ritterschaften von ihren jenseit der ständischen Schranken errungenen Wahlsiegen herrührt.

Es ist am Ende dieselbe Grundansicht von unserer Lage, die auch in der Frage der Ersten Kammer den Ausschlag geben muß. So ein von den Prinzen des Königlichen Hauses her durch die Reichsunmittelbaren zu den übrigen von der Krone erblich oder lebenslänglich Ernannten herabführender Pairshof — gliche einem Festzug des Staats, in dem Alles, was er Höchstes und Bestes besitzt, zur Schau getragen wird: wo man siegreich heimkehrt, wo man sicher ist, sich auf die Dauer, für die Jahrhunderte zu gründen, mag er an der Stelle sein. Wir — in den Parteien dieser Zeit, gleichen Armeen auf dem Marsch oder in Schlachtordnung. Nach leidlichem, wenn auch vor der Theorie incorrectem Calcul — der Höchstbesteuerung — aus den Tapfersten und Schlachtbereitesten — das Vordertreffen zu bilden, darauf kommt es uns an.

Vielleicht mag hier ein dem wirklichen Preußischen Heere entlehntes Gleichniß nicht zu kühn sein. — Einst war das Kriegsaufgebot dieser Lande, wie aller germanischen Staaten, ständisch gegliedert; der Ritter war der geborne Führer seines Fähnleins, seiner Hintersassen. Unsere Landesherren bildeten sich ein Heer von ganz anderer Art, — in welchem allgemach sich Jedermann vom Feldmarschall bis zum Stückknecht in unmittelbarem und ausschließlichem Verhältniß zu ihnen befand, in Patent und Avancement, Werbung und Aushebung Alles von ihrem Willen ausging. Die Ritterschaft mußte ihre Dienste mit dem Lehnpferdegeld ablösen. Das Begehren seiner märkischen Ritterschaft, dem so entstehenden Heere wenigstens aus ihrer Mitte die Offiziere setzen zu dürfen, lehnte der große Kurfürst bei einer bestimmten Veranlassung ab. Das alte Recht und die alte Ehre schien wie erloschen. Doch was geschah? Nach zwei Menschenaltern schon hatten die Ritterschaften unserer Provinzen — in factischer Erblichkeit — fast die gesammten Offizierstellen inne, und der Graf von Mirabeau konnte dem Europa, das seine Augen an den Potsdamer Herbstmanövern zu weiden kam, auseinandersetzen, die Wunder der Zucht und Ordnung, die sie hier sähen, beruhten einfach darauf, daß Edelmann und Bauer sich als Offizier und Gemeiner in dieser Armee wiederfänden, militairisches und feudales Band wie sonst nirgend hier zusammengriffen. Was Pflicht des alten Ritters gewesen, war nunmehr Wahl, freiwilliger Ehrgeiz des Neuen, dazu er wieder seinen Sohn von Kindesbeinen an zu erwecken und heranzubilden für sein schönstes Recht hielt. Diese Umbildung war zugleich in hohem Grade Steigerung. Könnte sich Jemand bereden, daß die provinziellen Lehns-Mannschaften den Morgen von Hohenfriedberg davon getragen, daß sie den Abend von Kunersdorf überdauert hätten! Könnte jene alte Bewaffnung ein solches Bollwerk gegen Revolution und Anarchie bilden, wie unser heutiges Königliches Heer! — Aber alle glänzenden Wirkungen der großen Schöpfung sind dadurch bedingt, daß ihr der alte Stoff, aus dem sie geworden, auch zu fortgehender Verjüngung verbleibt. Zerstöret durch ungetreue Geistliche, demokratische Schullehrer, durch Auf- und Ablösungen, Parcellirungen und Dismembrationen, und wie all' die schönen Künste heißen, physisch und geistig unser tüchtiges Landvolk, laßt unsere Ritterschaft erschlaffen, gegen ihren Beruf, den Offizierstand fortwährend aus sich zu erzeugen, gleichgültig werden — und das Preußische Heer hat aufgehört.

Wahrlich nicht fern davon liegt unsere Frage. — Dringen die Gesetze vom 11. März 1850 wirklich durch, wird in Gemeinde, Kreis und Provinz Alles nach Wunsch pulverisirt, — dann müßten in einem Menschenalter die zersprengten, von einander losgerissenen Glieder des alten Organismus diesem selbst in's Grab folgen; das Gewicht des großen Grundeigenthums hörte auf, einem proletarisch geerbten Rechte folgte ein proletarischer Besitzzustand, es gäbe in Preußen keinen Stoff mehr, aus dem sich eine conservative Partei für Wahltag und Kammer bilden ließe, und die Möglichkeit, die Entwickelung des Vaterlandes wahrhaft freiheitlich, in lebendigem Kampfe der Geister zu vollbringen, wäre dann völlig verschwunden. Denn was auch die Thoren dagegen sagen mögen — die Dauer gerade freier Verfassungen hängt vorzüglich von dem Dasein einer im Staate wurzelnden, durch eigene Schwerkraft berechtigten Aristokratie, von der Stärke der conservativen Interessen ab. Jemehr in England die Gier der großen Städte und der industriellen Macht, der Staatsgewalt zunächst die ausschließliche Richtung zu geben, dann von ihr selbst Besitz zu nehmen, befriedigt wird, jemehr dadurch die alte landed party isolirt und demoralisirt wird — desto schneller und gewaltiger wird man dort diese Erfahrung machen. Lange Zeit wußten die christlichen Völker von dem, „daß nunmehr Alle gleich seien — in der Knechtschaft," nur aus dem Anfangs-Capitel des Tacitus; jetzt haben sie die Beweise greiflich genug vor sich, daß nivellirte Gesellschaften eben nur des Bonapartismus, des Cäsarismus als ihrer einzigen Rettung fähig sind.

Daher unser unablässiger Kampf gegen den 11. März; daher unsere Forderung, daß Kreisstände, Provinzial-Versammlungen fort und fort in alter Weise tagen. Denn das erhält und erfrischt uns den Stoff, den wir nicht entbehren können. Dies Gefüge des alten Preußens auch nur an einer Stelle lockern, hieße das Gestein, das ja ohnehin der steten Brandung entgegengesetzter Wogen preisgegeben ist, der völligen Zerbröckelung überliefern. Aber auch das muß der freie Blick anerkennen, daß — inmitten des Europäischen Bedürfnisses — wie einst der kriegerische, so jetzt der politische Stoff des Landes und Volkes freiere, für ihren Zweck unläugbar höhere Formen annimmt, daß auch hier ein wahrhaft königlicher Heerbann unterwegs ist, dessen erste, noch in dem Augenblick der Rüstung ausgeführte That es war, das wiederzuerobern, was die Vereinigten Landtage von 1847 und 1848, jener mit dem Worte, dieser mit der That, freventlich verscherzt hatten. So hat er sich den leer gefundenen Platz erkämpft — wer wollte ihn ihm streitig machen, so lange er ihn nicht durch eigene Schuld und Niederlage verliert. —

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Bürgermeister Sperling zu Königsberg i. Pr. den Titel: „Ober-Bürgermeister"; ferner

Dem Steuer-Erheber De Berghes zu Köln den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; und

Dem Wirklichen Geheimen Rath von Humboldt und dem Geheimen Cabinetsrath Illaire zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Baiern denselben verliehenen resp. Großkreuzes und Commandeur-Kreuzes des Civil-Verdienst-Ordens der Baierschen Krone; sowie dem Kammerherrn und Intendanten Freiherrn von Zedlitz-Neukirch in Erdmannsdorf, zur Anlegung des von dem Großherzog von Hessen und bei Rhein und dem Kurfürsten von Hessen Königliche Hoheiten demselben verliehenen resp. Komthur-Kreuzes vom Philipps-Orden und Ritterkreuzes vom Wilhelms-Orden Allerhöchstihre Erlaubniß zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Fabrikanten Julius Voges in Berlin ist unter dem 14. August 1853 ein Patent

auf ein Verfahren bei Herstellung von Plüsch mit geschnittenen Figuren, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Hülfsmittel zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staates ertheilt worden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 18. August. Die General-Zollconferenz, die gegenwärtig in unseren Mauern tagt, bewahrt eine Abgeschlossenheit, die nur wenig von ihren Verhandlungen und Arbeiten an die Oeffentlichkeit gelangen läßt. Auch fehlt im politischen Publicum augenblicklich fast ganz das Interesse, Näheres über die Berathungen dieser Versammlung zu erfahren, ein Interesse, das in einer so seltenen Weise durch die Zollvereins-Conferenzen rc. des vorigen Jahres erregt worden war. Schon bei der Eröffnung der jetzt hier tagenden Versammlung, in welcher die Herren Bevollmächtigten, mit Arbeiten aller Art vollauf beschäftigt, ein Hinderniß finden, sich durch eine Sommersiesta in diesem Jahre für den handelspolitischen Feldzug des vergangenen zu entschädigen, — schon bei der Eröffnung dieser Versammlung durfte man voraussagen, welcher Geist in ihr siegen und herrschen würde. Die Staaten des südlichen und westlichen Deutschlands, durch die kühne Septemberthat Preußens überwältigt und auf eine Bahn hinübergezogen, die ihren Sympathieen bisher ganz fern lag, konnten unmöglich geneigt sein, schon jetzt ihre Hand zu der weiteren Verwirklichung der Ideen zu geben, welche in Norddeutschland immer entschiedener auf die Handelspolitik hinwirken. So haben sie sich denn auch den Anträgen, welche auf die Herabsetzung der Zölle, auf die Erschließung fremder und wohlfeiler Märkte für unsern Verbrauch gerichtet waren, entgegengestellt und vor Allem eine Erniedrigung der Eisenzölle, wie sie Preußen forderte, verweigert. Es fällt damit für die nächste Zeit wiederum für unsere Regierung die Möglichkeit, den gerechten Ansprüchen, welche die vaterländische Landwirthschaft an das Billigkeitsgefühl des Staates macht, nachzukommen und ihr in Anbetracht der Lasten, die sie zur Befriedigung der Bedürfnisse des Staates trägt, eine Herabsetzung des Preises des Eisens und damit eine fast unübersehbare Reihe directer und indirecter Vortheile zu bieten. Wir haben diese Vortheile, von denen die indirecten: Beförderung des Schiffbaues, größere Rührigkeit der Rheder, eifrigerer Verkehr und erleichterter Transport, nicht die kleinsten sein mögen, oft genug erörtert.

— Se. Majestät der König werden nach den bisher getroffenen Vorbereitungen Putbus am 27. d. M. früh verlassen und an demselben Tage Allerhöchstsich über Stettin und Berlin (Verbindungsbahn) nach Breslau begeben. (Vgl. Breslau.)

— Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Albrecht von Preußen sind aus Tyrol wieder hier angekommen.

— Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig wird Höchstsich in den nächsten Tagen von Braunschweig mittelst Extrazuges über Berlin (Verbindungsbahn) nach Sibyllenort begeben. Der Aufenthalt Sr. Hoheit daselbst dürfte etwa 6 Tage dauern.

— Ueber die Rückkehr des Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel aus Putbus steht noch nichts fest.

— Nachrichten aus Ischl zufolge befindet sich der Königl. Preußische Gesandte in Wien Graf v. Arnim-Heinrichsdorf noch daselbst, und hat sich sein Gesundheitszustand durch den Gebrauch des Marienbader Brunnens sichtlich gebessert.

— Der Kaiserlich Oesterreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf Deym von Strižetz und der Königlich Großbritannische General-Lieutenant Briggs sind Beide von Dresden hier angekommen.

— Der Königlich Griechische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich Russischen Hofe Zographos, der Kaiserlich Russische Staatsrath v. Korff und der Königlich Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Webster sind sämmtlich aus St. Petersburg hier angekommen.

— Der Polizei-Präsident v. Hinckeldey wird nach seiner Rückkehr von Putbus eine längere Urlaubsreise außerhalb Deutschland antreten und erst nach Beendigung derselben sich nach Stuttgart zu der Zusammenkunft der höheren Polizei-Beamten mehrerer Deutschen Regierungen begeben.

— Das neuerdings aufgetauchte Gerücht von einer Versetzung des Regierungs-Präsidenten v. Möller in Köln nach Minden entbehrt jeder Begründung. Wir hören einen Beamten aus einer östlichen Provinz als Präsidenten der Regierung in Minden bezeichnen.

— Der Regierungs-Präsident Freiherr v. Zedlitz-Trützschler ist nunmehr definitiv zum Curator und der Dr. Sauppe zum Director der Ritter-Akademie zu Liegnitz ernannt worden. Professor Sommerbrodt aus Liegnitz ist zum Director des Gymnasiums in Ratibor bestellt; an seine Stelle in Liegnitz tritt der Oberlehrer Scheibel aus Guben.

— Für die Domainen-Abtheilung bei der Regierung in Münster, welcher bisher der zum Vice-Präsidenten in Stettin ernannte Ober-Regierungsrath von Bodelschwingh vorstand, wird ein Rath von einer andern Westphälischen Regierung genannt.

— Der Geh. Regierungs-Rath Frantz im Ministerium des Innern hat nach Ablauf seines fünfwöchentlichen Urlaubs sein Decernat (Armenwesen und Heimaths-Verhältnisse) wieder übernommen.

— Mehrere hervorragende Mitglieder des diplomatischen Corps sind in diesem Augenblick abwesend, so der Oesterreichische Gesandte Graf Thun, der einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten hat, und der Französische Gesandte Marquis de Moustier, der auf einige Tage in Familien-Angelegenheiten verreist ist. Ersterer wird vertreten durch den Geschäftsträger Grafen Kruvelli, Letzterer durch den ersten Gesandtschafts-Secretair Grafen Gabriac.

— Der Posener Correspondent des „Czas" theilt mit, daß in Marienwerder ein Pole, der Gutsbesitzer v. Donimierski, zum Director der westpreußischen Landschaft gewählt und von Sr. Maj. dem Könige bestätigt worden ist.

— Als Geschäftsträger des Vicekönigs von Aegypten wird Arakel-Bey demnächst hier eintreffen, um im Namen seines Auftraggebers und für Rechnung der Aegyptischen Regierung umfangreiche Einkäufe hiesiger Industrie-Erzeugnisse zu vermitteln (vergl. Wien).

— Die Marine-Angelegenheiten bildeten bisher die vierte Abtheilung des Königlichen Kriegs-Ministeriums. Auf Grund eines Staats-Ministerial-Beschlusses werden dieselben aber dort abgezweigt und als eigene Behörde unter die unmittelbare Leitung des Staats-Ministeriums gestellt werden.

— Wir haben bereits die Nachricht gebracht, daß bei Besetzung der Landraths-Aemter auf den früheren Modus zurückgegangen werden wird. Es versteht sich jedoch von selbst, daß hierbei eine Berücksichtigung derjenigen Beamten nicht ausgeschlossen bleibt, welche bereits längere Zeit Landraths-Aemter zur Zufriedenheit interimistisch verwaltet haben.

— Eine allgemeine numerische Uebersicht über die in den Jahren 1828 bis incl. 1852 neu creirten evangelischen Pfarrstellen ergiebt folgendes Resultat. Es sind neu begründet worden:

Im Jahre	Brandenburg.	Preußen.	Pommern.	Schlesien.	Sachsen.	Posen.	Westphalen.	Rhein-Provinz.	Summa.
1828	1	1	—	—	—	—	—	2	4
1829	—	3	—	—	1	1	2	1	8
1830	1	1	—	—	—	—	1	2	5
1831	—	2	1	—	2	—	2	2	9
1832	—	1	—	1	1	—	2	1	6
1833	—	2	1	3	1	1	3	2	13
1834	—	2	—	2	—	1	2	—	7
1835	4	2	2	—	—	—	1	3	12
1836	—	2	—	3	—	—	—	1	6
1837	—	—	—	—	—	2	3	1	6
1838	—	3	—	—	—	—	2	3	8
1839	—	1	1	2	—	2	2	1	9
1840	—	3	1	1	—	1	4	3	14
1841	2	1	1	—	1	1	2	3	10
1842	1	1	1	2	1	—	—	1	7
1843	1	—	1	—	—	1	4	3	9
1844	2	3	1	1	1	—	4	4	16
1845	3	4	1	2	—	6	1	5	22
1846	3	7	1	1	—	—	4	3	19
1847	—	3	1	1	—	—	7	2	14
1848	1	3	—	1	3	1	—	—	9
1849	1	1	2	2	—	—	1	—	7
1850	2	2	—	—	2	—	2	6	14
1851	5	1	—	2	—	4	2	3	17
1852	2	8	2	6	2	4	1	4	29
v. 1828—1852 in Summa	29	56	15	31	15	25	52	57	280

†* **Breslau**, 17. Aug. Die Anwesenheit Sr. M. des Königs darf nunmehr bei der auf den 28. d. M. in Krieblowitz zu veranstaltenden Blücher-Feier mit Bestimmtheit erwartet werden. Die geistlichen Functionen wird dem Vernehmen nach der Feldpropst Bollert leiten.

△ **Trebnitz**, 17. Aug. [Brand-Unglück.] In Nr. 171 dieser Zeitung ist auf die treuen Bemühungen hingewiesen, welche Pastor Fritze zu Ober-Glauche in Gemeinschaft mit anderen christlichen Menschenfreunden dieser Gegend darauf gerichtet hat, an derselben klassischen Stelle, wo vor 127 Jahren Bogatzky das Nämliche unternahm, ein Asyl für verwahrloste Kinder herzustellen. Das war nun aber in Gottes Rathe vorerst anders beschlossen. Am 12. d. M. in derselben Stunde, wo sich jene Freunde zu einer Schluß-Conferenz am Platze selbst versammelten, wurde das zu dem Zweck außersehene Haus, wie die Kirche, Schule, Pfarrei und ein Theil des Dorfes ein Raub der Flammen. Das Inserat in der Nr. 190 Ihrer Zeitung enthält das Nähere. Sämmtliche Abgebrannte, insbesondere der genannte Pastor mit seiner zahlreichen Familie, haben nichts als das nackte Leben gerettet. Aber ihr Vertrauen ist nicht erschüttert.

Glogau, 15. August. [Militairisches.] Nachdem die Uebungen des Königl. 5. Artillerie-Regiments beendigt sind, wird uns morgen die bisher hier garnisonirende 3. 6pfündige Batterie verlassen und den Marsch nach ihrem neuen Bestimmungsorte Posen antreten. Die reitenden Batterieen kehren nach Sagan zurück. Die fortab hier in Garnison bleibenden Batterieen sind die erste und zweite 12pfündige, die erste und zweite 6pfündige und die zweite Festungs-Batterie; Posen wird, resp. bleibt Garnison für die dritte 12pfündige, dritte und vierte 6pfündige, erste und vierte Festungs- und die Haubitz-Batterie, Sagan für die 3 reitenden Batterieen und Thorn für die dritte Festungs-Compagnie. (Schl. Z.)

Magdeburg, 17. August. [Zum Manöver.] Heute früh sind 3 Fuß-Batterieen aus den Cantonnements Magdeburg, Sudenburg und Buckau, sowie eine reitende Batterie aus der Umgegend von Pitzpuhl zu den Uebungen der 5. Division nach Frankfurt a. O. ausgerückt. Morgen marschiren die beiden hier garnisonirenden Infanterie-Regimenter zu den Corps-Uebungen von hier ab. Am 22. werden noch drei Fuß-Batterieen und eine reitende Batterie zu den Divisions-Uebungen nach Brandenburg und am 3. September noch eine 12pfündige, eine Haubitz-Batterie und eine reitende Batterie zu den Corps-Uebungen des 3. Armeecorps nach Müncheberg bei Frankfurt a. O. ausmarschiren. (M. C.)

△* **Mannsfeld**, 15. August. [Ein Bergmannsfest mit Glossen.] Am 11., 12. und 13. August war für die Berg- und Hüttenleute der sogenannten oberen Mannsfelder Reviere auf der Vogelwiese bei Eisleben ein Knappschaftsfest veranstaltet worden, zu dem die gewerkschaftliche Kasse dem Vernehmen nach 8000 Thlr. hergegeben hat. Der Aufzug von etwa 1500 Berg- und Hüttenleuten und die nachher auf dem Festplatze abgehaltene Parade, nebst der

Feuilleton.

Das Klosterleben Kaiser Karl's des Fünften. Aus dem Englischen des William Stirling von Dr. A. Kaiser. Leipzig, T. O. Weigel, 1853. 8. XXX und 334 S. (1 Thlr.)

(Schluß.)

Zu den Lieblingsvergnügungen Karl's hatte jederzeit die Musik gehört, und sie lieh denn auch an dieser Stätte ihre Zauber zur Milderung der Sorgen, welche ihm aus der Welt nachfolgten, und der Unterleibsbeschwerden, denen auszuweichen er nicht einmal versuchen wollte. Der Kaiser nahm auch an der Leitung des Chorgesanges und der Orgel lebhaften Antheil, ja man konnte durch das Fenster seines Schlafzimmers oft seine Stimme den Gesang der Mönche begleiten hören (S. 110).

Die regelmäßigen und einfachen Gewohnheiten Karl's paßten gut zu der Einförmigkeit klösterlichen Lebens. An jedem Morgen erschien Pater Regla vor seinem Bett, um sich zu erkundigen, was er für eine Nacht gehabt habe und um ihn bei seiner Privatandacht zu unterstützen. Dann stand er auf, wurde von seinem Diener angekleidet und hörte hierauf die Messe, zu welcher er hinunter in die Kirche ging, wenn seine Gesundheit es gestattete. Seiner unabänderlichen Gewohnheit zufolge, die in Italien zu dem Sprüchworte „dalla mensa alla mensa" — von der Messe zum Essen — Veranlassung gegeben haben soll, begab er sich von den Andachtsübungen zur Mittagstafel. Nach beendigter Tafel las der Beichtvater gewöhnlich einen Abschnitt aus einem der Lieblings-Theologen des Kaisers, aus Hieronymus, Augustinus oder Bernhard laut vor. Dann folgte weitere Unterhaltung und eine Stunde Schlaf. Um 3 Uhr versammelten sich die Mönche des Klosters, um den Vortrag eines der Kaiserlichen Prediger oder die Vorlesung eines Bibelabschnitts, meist aus dem Briefe an die Römer, welches Buch der Kaiser bevorzugte, durch Bruder Bernardini di Salinas mit anzuhören. Der übrige Nachmittag wurde verwendet, um Leute vom Hofe vorzulassen oder um mit dem Secretair Geschäfte abzuthun. Manchmal war auch des Uhrmachers Giovanni Torriano Werkstätte die Aushülfe für des Kaisers übrige Zeit. Dieser war großer Liebhaber von Uhren und sorgfältig bemüht, die Zeit seiner einsamen Muse bis auf Bruchtheile zu berechnen. Manchmal auch, wenngleich seltener, schlenderte der Kaiser mit der Flinte in den Wald und schoß einige von den wilden Tauben, welche die hohen Kastanienbäume bevölkerten. Endlich folgte die Vesper und dann die Abendmahlzeit (S. 111—115).

Der Abend seines reichen Lebens kam heran; im Sommer 1558 schienen die Gedanken sich mehr als gewöhnlich der Religion und ihren Gebräuchen zuzuwenden. Die zum Heil seiner eigenen Seele täglich gelesenen Messen waren stets von anderen für die Seelen seines Vaters, seiner Mutter und seiner Gemahlin begleitet. Nunmehr aber veranstaltete er für diese Angehörigen, und zwar an besonderen Tagen, für jeden Einzelnen die Begehung noch anderer Trauergottesdienste und nahm selbst daran Theil. Nachdem diese feierlichen Ceremonieen vorüber waren, richtete er an seinen Beichtvater die Frage, ob er nun nicht sein eigenes Begräbniß begehen und damit für sich selber thun solle, was bald Andere für ihn zu thun haben würden. Regla erwiederte, daß, Gott geb' es, Seine Majestät noch viele Jahre leben möge und daß, wenn seine Zeit werde gekommen sein, jene Feierlichkeit dankbar, und ohne daß er deshalb bedacht zu sein brauche, würde begangen werden. „Würde es aber nicht gut sein für meine Seele?" fragte beharrend der Kaiser weiter. Der Mönch erklärte nun, daß dem gewißlich so sein würde, denn bei Lebzeiten begangene gute Werke seien weit wirksamer, als wenn sie bis nach dem Tode verschoben würden. Die Vorbereitungen wurden also unverweilt getroffen. Ein bei ähnlichen Gelegenheiten schon benutzter Katafalk wurde aufgestellt, und am folgenden Tage, den 30. August, wie der Mönchshistoriker berichtet, wurde diese berühmte kirchliche Feier wirklich abgehalten. Hochaltar, Katafalk und die ganze Kirche strahlten von Wachskerzen; sämmtliche Mönche waren an den Altären und im Chor auf ihren Plätzen, und das ganze Personal des Kaiserlichen Haushaltes wohnte dem feierlichen Acte in tiefer Trauer bei. Der andächtige Monarch selbst war schwarz angethan und eine Kerze in der Hand gegenwärtig, um seiner eignen Bestattung und der Feier seiner Exequien beizuwohnen. Während die feierliche Messe für die Todten gesungen wurde, trat er hervor und gab seine Kerze in die Hände des amtirenden Priesters, zum Zeichen seines Verlangens, seinen Geist aufzugeben in die Hände seines Schöpfers. Hoch über der knieenden Menge und dem Gepränge der Messe, über den Blumen, dem kräuselnden Weihrauche und funkelnden Altare zeigte sich derselbe Gedanke auf jenem herrlichen Gemälde, wo Karl von Titian dargestellt ist, wie er an der Schwelle der himmlischen Wohnungen kniet in der Bereitschaft des Herrn.*)

Nach beendigter Todtenfeier speiste der Kaiser in seinem auf der Abendseite gelegenen Gemache. Er nahm wenig zu sich und brachte dann einen großen Theil des Nachmittags im Freien sitzend und an der Sonne sich wärmend zu. Ein heftiger Kopfschmerz bewog ihn, sich niederzulegen. Am folgenden Morgen befand er sich etwas besser, konnte aufstehen und in die Messe gehen, fühlte sich aber noch matt und klagte sehr über Durst. Seinem Beichtvater erklärte er indessen, daß die Todtenfeier am Tage zuvor ihm wohlgethan habe. Der Sonnenschein lockte ihn abermals in seine offene Galerie hinaus. Indem er so dort saß, ließ er sich ein Portrait der Kaiserin, seiner Gemahlin, bringen, und hing eine Zeit lang in Gedanken versunken mit seinen Blicken an den edlen Gesichtszügen, welche mit den blauen Augen, blondem Haar und ihrer sinnigen Schönheit einigermaßen jener andern Isabella, der großen Königin von Castilien glichen. Er verlangte dann noch ein Bild des im Garten betenden Heilands und eine Skizze des jüngsten Gerichts von Titian. Nachdem er so lange Zeit das Bildniß der Gemahlin seiner jungen Jahre betrachtet, schien es, als nehme er mit der anderweiten Betrachtung jener Lieblingsbilder Abschied von der edlen Kunst, der er mit einer durch Jahre, Sorgen und Siechthum unbeirrten Liebe zugethan war, die nimmer bei seinen guten Seiten vergessen werden wird. Er blieb bei dieser Beschäftigung so lange regungslos in sich versunken, daß es der ihn beobachtende Arzt für gut hielt, ihn aus seinen Träumereien zu wecken. Auf die Anrede des Vater Mathys drehte er sich um und klagte über Unwohlsein. Der Arzt fühlte den Puls und erklärte daß er fiebere. Es schien abermals die Nachmittagssonne mit vollem Strahl über den großen Nußbaum in die Galerie. Von diesem anmuthigen Orte, wo die Düfte des Gartens, das Plätschern des Springbrunnens und die Aussicht in die goldene Vera sich vereinigten, brachte man den Kaiser in sein Bett, aus dem er nicht wieder aufstehen sollte. (S. 242.)

Drei Wochen nach jener Feier, am 21. September 1558, starb Karl V. Am 19. September hatte er bereits die letzte Oelung erhalten. In der folgenden Nacht ließ er sich von dem Prediger Villalva wiederholt Stellen aus der heiligen Schrift, meist aus den Psalmen vorlesen; sein Lieblingspsalm war der 90ste: „Herr Du bist unsere Zuflucht für und für." Der Kaiser verlangte später nach dem Abendmahl, und als ihm Bruder Juan de Regla bemerkte, „daß dieses Sacrament nach empfangener letzter Oelung nicht mehr nothwendig sei," sagte der Sterbende: „Nothwendig sein mag es nicht, allein es ist ein guter Gefährte auf einer so weiten Reise." Um 7 Uhr früh empfing der Kranke die geweihte Hostie aus seines Beichtigers Hand mit großer Andacht, seiner äußersten Schwäche ungeachtet folgte er wie gewöhnlich allen Responsorien und betete mit Inbrunst den ganzen Vers: „In Deine Hände, o Herr, befehle ich meinen Geist! Du hast uns erlöset, o Herr und Gott der Wahrheit." (In manus tuas Domine! commendo spiritum meum; redemisti nos Domine! Deus veritatis.) Gegen 8 Uhr des Abends fragte Karl, ob die geweihten Kerzen bereit seien. Es ging mit ihm sichtlich zu Ende. Auf den Wink des Arztes trat der Erzbischof mit dem Caplan Villalva näher, dem der Kaiser ein Zeichen gab zu sprechen. Nachdem der Lieblings-Prediger in frommer und erbaulicher Weise eine Zeitlang dem Sterbenden zugesprochen, unterbrach ihn dieser mit den Worten: „Die Zeit ist gekommen, man bringe mir die Kerze und das Cruzifix." Es waren die theueren Reliquien, die er lange für diese feierliche Stunde verwahrt hatte. Die eine war eine Kerze vom Schrein Unserer Lieben Frau zu Montserrat, die andere ein Kruzifix von schöner Arbeit, welches in Toledo seine verstorbenen Gemahlin aus der Hand genommen war. Verlangend empfing er sie vom Erzbischofe, und mit jeder Hand eine erfassend, betrachtete er einige Augenblicke schweigend das Bild des Erlösers und drückte es dann an seine Brust. Die zunächst an seinem Bette standen, hörten ihn dann, als wenn er auf einen Zuruf antworte, hurtig singen: „Ya sey, Sennor." Ich gehe schon, Herr! Als ihm die Kraft ausging, ließen seine Finger das Kruzifix los, welches nun der Primas ergriff und ihm vorhielt. Es folgten einige Augenblicke Todeskampf zwischen Seele und Leib, nach denen er, die Augen auf das Kruzifix gerichtet und laut genug, daß es außerhalb des Zimmers gehört werden konnte, ausrief: Ay, Jesus! — und verschied. Die Uhr hatte eben Zwei geschlagen. (S. 254—257.)

Also endete die Laufbahn Karls des Fünften, des mächtigsten Monarchen aus dem denkwürdigen sechszehnten Jahrhundert, welcher von sich rühmen konnte, „daß die Sonne in seinem Reiche niemals untergehe." Die weite Ausdehnung seiner Lande in Europa, die Reichthümer seines überseeischen Reiches, die hohe Bedeutung seines Geistes vereinten sich, ihn zu dem berühmtesten unter den Nachfolgern Karls des Großen zu machen. Allein er leistete weniger, als dieser — eine Beschränkung, welche Stirling in allzu großem Lobe für den „Mann seiner Zeit" nicht zugiebt. Bei viel Klugheit in kleinen Intriguen fehlte es ihm doch an Tiefblick, um eben seine Zeit zu verstehen, und bei viel Großmuth in einzelnen Fällen hatte er doch die Größe des Charakters nicht, um seine Zeit zu beherrschen, wie Karl der Große. Wolfgang Menzel giebt ihm hauptsächlich Schuld, daß aus der Reformation nur eine Halbheit wurde!

Seine scharfen, geistvollen Gesichtszüge hat uns Titian's Meisterhand erhalten. In das Titelblatt von Stirling's Buch ist ein Portrait des Kaisers nach dem schönen Blatte eingedruckt, welches Aeneas Vico nach seiner eigenen Zeichnung gestochen hat — ein Kopf in einer reichen Umfassung von architektonischen und sinnbildlichen Zierrathen. Auch des Kaisers wohlbekannte Devise ist angebracht, die Säulen des Herkules mit dem stolzen Motto: „plus ultra, noch weiter." △△

*) Robertson (Geschichte Karl V.) hat bekanntlich behauptet: „der Kaiser habe befohlen, in der Capelle des Klosters sein Grab aufzurichten, er selbst sei im Sterbekleide dem Leichenzuge gefolgt und dann mit großer Feierlichkeit in den Sarg gelegt, der Sarg sei mit Weihwasser besprengt, alle Anwesenden hätten sich entfernt, worauf die Thüren der Capelle geschlossen seien. Dann habe sich Karl aus dem Sarge erhoben und sich in sein Gemach zurückbegeben." Neuere Kritik hatte diese Detaillirung völlig vernichtet: Stirlings Erzählung, daß er jener kirchlichen Feier als Zuschauer und Theilnehmer, nicht als Leichnam beigewohnt, stimmt mit den besseren Quellen überein.

Illumination der Fest-Localitäten und dem abendlichen Feuerwerke dürfte das Interessanteste an diesem Feste gewesen sein. Die Predigt, mit der es eröffnet wurde, hatte wenigstens das Verdienst der Kürze. Obgleich die Anstalten zur Speisung, insbesondere der Berg- und Hüttenleute, ungleich besser waren, als bei dem Knappschaftsfeste von 1840, so wurde doch, weniger über die Beschaffenheit, als über die Bedienung und Aufsicht bei der Vertheilung der Speisen sehr geklagt; selbst von den eingeladenen Honoratioren verließen Viele das Festlocal, um in den zahlreichen und gut versorgten Restaurationen sich früher zu erquicken, als dies dort möglich war. Die einheimischen Gast-, Schank- und Speisewirthe waren mit Recht ungehalten darüber, daß man die Bewirthung der Beamten und der Eingeladenen einem Manne aus Sangerhausen übertragen hatte, und zwar ohne alle Concurrenz. Alle drei Abende wurde getanzt und zwar in vier verschiedenen Localen, je nach dem Stande der Theilnehmer. Das Fest war sehr belebt, mehr durch Neugierige, als durch die eigentlichen Gäste, und es war besonders merkwürdig, den grenzenlosen Kleiderluxus des weiblichen Geschlechts wahrzunehmen. Frauen und Mädchen ganz geringen Standes, Leute, von denen man nicht begreifen kann, wovon sie nur leben, gingen in dem Glanze von Fürstinnen einher, und Seide, Gaze, Bänder und Schleier rauschten überall. Wenn auch Vieles davon auf die Rechnung des Borgens zu setzen ist, so kommt doch endlich die Katastrophe des Bezahlens, und wenn dann der Beutel nicht reichen will, so ist die Unzufriedenheit groß. Wahrlich, der Verfall unseres Bürger- und Handwerkerstandes ist weit mehr dem ungemessenen Luxus, als der allerdings verderblichen Gesetzgebung von 1810 ꝛc. zuzuschreiben.

v. V. **Erfurt**, 16. August. [Durchreise der Herzogin von Brabant.] Gestern Abend halb neun Uhr ist Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Marie Henriette von Oesterreich, nunmehrige Herzogin von Brabant auf ihrer Reise nach Belgien hier eingetroffen, um in Erfurt zu übernachten. Zu ihrem Empfang, so wie zu dem ihres Gefolges waren in der Königlichen Commandantur, im Hotel zum Kaiser und in zwei anderen nahe liegenden Gasthöfen Vorbereitungen gemacht. Schon um 7 Uhr stellte sich eine Compagnie des 31. Infanterie-Regiments zu ihrer Ehrenwache auf, und das Officier-Corps und die Behörden versammelten sich. Leider trat am Abend ein starker Regen ein, welcher gerade in der Zeit am heftigsten wurde, wo die Kanonen der Festung die Ankunft der hohen Frau und ihre Fahrt vom Bahnhof bis zur Commandantur, wo sie selbst mit ihrer Oberhofmeisterin übernachtete, verkündigten. An dem Bahnhof war Ihre Kaiserliche Hoheit von dem General-Lieutenant v. Voß, dem Regierungs-Präsidenten du Vignau und dem Bürgermeister v. Oldershausen empfangen. Später, als auch der Regen nachließ, wurde ihr von dem Musik-Corps des 31. Infanterie-Regiments unter Laternenschein eine Abend-Musik gebracht, welche nach sinniger Anordnung mit der Oesterreichischen Nationalhymne begann und mit dem Radetzky-Marsch schloß. In früher Morgenstunde des heutigen Tages, schon vor 6 Uhr, erfolgte die Fortsetzung der Reise über Gotha. Im Gefolge befand sich dabei auch der Gothaische Regierungs-Präsident v. Wangenheim, welcher zur Begrüßung der Frau Herzogin hierher gekommen war.

Wetzlar, 16. August. [Durchreise J. K. H. der Frau Herzogin von Brabant.] Heute Nachmittag um 3½ Uhr hatte die Stadt Wetzlar die Freude, Ihre Kais. Hoheit die Frau Herzogin Marie Henriette von Brabant auf ihrer Durchreise nach Schloß Schaumburg von Gießen kommend, zu begrüßen. Es wurde der hohen Frau Seitens des Offizier-Corps des hier garnisonirenden 8. Jäger-Bataillons, des Königlichen Landraths, so wie des Magistrats der Stadt ein herzlicher Willkomm zu Theil, und während diesem Ausdruck verliehen wurde, spielte das Musik-Corps des gedachten Jäger-Bataillons inmitten einer zahlreichen Versammlung aus allen Ständen der hiesigen Einwohnerschaft die Oesterreichische National-Hymne auf dem Marktplatz, wo die Umspannung vor dem Posthalterei-Gebäude stattfand. Die Frau Herzogin schien über diesen Empfang gerührt zu sein; sie dankte fortwährend auf das Freundlichste und ließ ihre Anerkennung noch besonders durch den in ihrem Gefolge befindlichen Fürsten von Schwarzenberg auf das Wohlwollendste wiederholen. Mit den besten Segenswünschen Seitens der Einwohner hat die hohe Frau Wetzlar verlassen, jene Stadt, welche ihrem verewigten Oheim, dem Feldherrn Erzherzog Karl, auf ihrem Gebiete erst vor wenigen Jahren noch ein Siegesdenkmal aus Dankbarkeit errichtet, dessen Abbildung auch schließlich der Frau Herzogin von Brabant überreicht wurde. (Fr. P.-Z.)

Düsseldorf, 15. August. [Freisprechung.] Die Appellkammer des Königl. Landgerichts hat heute das in Sachen des Dr. Binterim, Pfarrers zu Bilk, erlassene freisprechende Erkenntniß der Zuchtpolizei-Kammer, gegen welches von Seite des öffentlichen Ministeriums die Berufung eingelegt worden war, bestätigt. Pfarrer Binterim war bekanntlich der Beleidigung gegen die evangelische Kirche in einer von ihm zur Vertheidigung der Jesuiten verfaßten Broschüre beschuldigt. (Fr. P.-Z.)

Trier, 11. August. [Inspection. Handelskammer.] Der vortragende Rath im Cultus-Ministerium, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Brüggemann ist zur Inspection der katholischen höhern Bildungs-Anstalten von Koblenz hier eingetroffen. Die evangelischen Gymnasien der Rheinprovinz sind unlängst durch den Geh. Reg.-Rath Wiese inspicirt worden. — Die hiesige Kaufmannschaft hat sich einstimmig für die Errichtung einer Handelskammer ausgesprochen und sich zur Zahlung der Verwaltungskosten bis zum Betrage von 300 Thlrn. jährlich bereit erklärt.

Trier, 15. August. [Ueber gemischte Ehen. Prinz Heinrich der Niederlande.] Die Neue Trierer Zeitung bringt Folgendes „zur Abwehr“: In Betreff des vielfach in den öffentlichen Blättern besprochenen Erlasses unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs über die gemischten Ehen sehe ich mich zur Berichtigung so mancher darüber in Umlauf gesetzten irrigen Nachrichten zu folgender Erklärung veranlaßt. Nachdem die Quinquennal-Facultät unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs, „zur Eingehung von gemischten Ehen Dispens zu ertheilen“, schon vor Ende des vorigen Jahres abgelaufen, und dieserhalb die nothwendige Erneuerung derselben einfach nachgesucht worden war, wurde sie nur unter den bekannten Beschränkungen ertheilt, nämlich, daß fortan solche Ehen ohne kirchliche Benediction und außerhalb der Kirche einzugehen seien, und die katholische Kinder-Erziehung von dem nichtkatholischen Brauttheile eidlich gelobt werde. Diese strengeren Maaßregeln mußten selbstredend sofort in allen vorkommenden Fällen zur Anwendung kommen, weil ja die ertheilte Dispens-Facultät ausdrücklich davon abhängig war, und die nothwendige Mittheilung von den hiernach pflichtgemäß ohne Verzug einzuführenden wesentlichen Abänderungen in Behandlung der gemischten Ehen an den Pfarr-Clerus ist der einfache Inhalt des bischöflichen Erlasses. Alle mit der vorhergehenden sachlichen Darlegung in Widerspruch stehenden Nachrichten, welche Glaubwürdigkeit sie auch immer für sich in Anspruch nehmen mögen, erkläre ich hiermit für irrig und aus der Luft gegriffen, wie dies denn auch offenbar mit der aus der „Deutschen Volkshalle“ in die Nummer 192 d. B. übergegangenen Correspondenz aus Rom vom 11. Juli der Fall ist. Trier, den 14. August 1853. Der bischöfliche Official Dr. Knopp. — Gestern Nachmittag halb 5 Uhr langten, von Koblenz kommend, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Heinrich der Niederlande hier an.

Schweinfurt, 15. August. [Haussuchung.] Vorgestern wurde hier bei mehreren Arbeitern, Mitgliedern des früher bestandenen Arbeitervereins, Haussuchung gehalten. Man glaubt, es sei auf auswärtige Requisition geschehen. (N. W. Z.)

Stuttgart, 13. August. [Großfürst Sergei; Beschlagnahme.] Der in Kannstadt in der Pflege des Hofraths Dr. Heine befindliche junge Großfürst Sergei hat dieser Tage eine abermalige Operation am Fuße mit großer Standhaftigkeit bestanden, welche so glücklich ausfiel, daß eine vollständige Heilung seines Fußübels als sicher angenommen werden darf. — Vorgestern Abend wurde der „Beobachter“ (radical) wieder mit Beschlag belegt. Gestern Abend widerfuhr dem „Deutsch. Volksbl.“ (katholisch) das gleiche Schicksal. (Karlsr. Z.)

Karlsruhe, 13. August. Se. Königl. Hoheit der Regent ist von Badenweiler hier wieder eingetroffen.

○* **Baden**, 13. August. [Aus der Gesellschaft.] Gestern fand hier die Vermählung der Gräfin Justine Blücher von Wahlstatt (Großenkelin des Feldmarschalls Fürsten Blücher) mit dem Königl. Preußischen Lieutenant im 4. Kürassier-Regiment, Grafen Max von Schmettow, statt. II. KK. HH. die Frau Prinzessin von Preußen und Höchstderen Tochter die Prinzeß Louise geruhten der Trauung beizuwohnen. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, unterstützt von dem stellvertretenden Königlich Preußischen Geschäftsträger in Karlsruhe v. Ladenberg, führten die Gräfin-Braut zum Altar. Bei dem Dejeuner, das der Trauung folgte, gedachten Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm in dem Trinkspruch, den er dem neuvermählten gräflichen Paar zubrachte, der großen Erinnerungen, die sich für jeden Preußen an die Namen Blücher und Schmettow, zwei der großen historischen Namen Preußens, knüpfen.

□ **Frankfurt a. M.**, 16. Aug. [Zur Flotte.] In der vorletzten Bundestags-Sitzung wurde durch den Oesterreichischen Gesandten vorgeschlagen, dem Admiral Brommy und einem andern höheren Offizier der ehemaligen Deutschen Flotte, Weber, ein Wartegeld, jenem von 120, diesem von 40 Fl. monatlich auszusetzen; was gegen Männer, welche eine Stellung aufgegeben hatten, sich Verdienste erworben haben und jeden Augenblick in den Fall kommen konnten, ihr Leben in die Schanze zu schlagen, nicht mehr als gerecht und billig zu sein scheint. Daß aber auch der Reichsmarine-Rath Jordan eine Pension erhalten soll, klingt allerdings zu fabelhaft.

△ **Frankfurt a. M.**, 17. August. Gestern Nachmittag um 5 Uhr traf das zahlreiche und glänzende Gefolge Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Herzogin von Brabant, Erzherzogin Maria Henriette von Oesterreich, hier ein. Dasselbe wurde in 20 Wagen an der Eisenbahn abgeholt und nahm Logis im Hotel de Russie. Morgen früh wird es von hier weiterreisen, um zeitig in Koblenz vor dem von dem Besuche bei Höchstihrem durchlauchtigsten Bruder, Erzherzog Stephan Kais. Hoh., auf Schloß Schaumburg dort eintreffenden Erzherzogin sich zur Weiterreise nach Belgien anzuschließen. — Heute Abend wird zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich großer Zapfenstreich mit Fackelzug stattfinden.

Leipzig, 16. August. Ihre Maj. die Königin traf heut Vormittag auf der Sächsisch-Baierischen Staats-Eisenbahn, von München kommend, mit Allerhöchstihren Nichten, den Prinzessinnen Sophie und Mathilde, Herzoginnen in Baiern, nebst Gefolge hier ein. Ihre Majestät hatte jeden Empfang der Behörden ausdrücklich verbeten, stieg im Hotel zum großen Blumenberge ab und besuchte sodann in Begleitung des Kreis-Directors v. Broizen einige hiesige Klein-Kinder-Bewahranstalten. Um 2½ Uhr setzte Ihre Maj. auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn die Reise nach Dresden fort. (Leipz. Ztg.)

Weimar, 15. August. [Auch eine Bank!] Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat eine „Bank zur Belebung und Förderung von Handel und Gewerbe“ autorisirt. Dieses Institut wird seinen Sitz in Weimar haben, ist mit einem Capital von fünf Millionen Thaler gegründet und hat die Befugniß, eine gleiche Summe in Banknoten auszugeben. Den Concessionären Mendelssohn u. Comp. in Berlin und Raphael Erlanger in Frankfurt a. M. haben sich bereits als Verwaltungsräthe Frege u. Comp. in Leipzig und Breest u. Gelpke in Berlin angeschlossen. (Frkf. P.-Z.)

† **Hannover**, 16. August. [Hofnachricht. Kammern.] Nachdem nunmehr sämmtliche Glieder der Königlichen Familie, welche seiner Zeit an den Masern litten, vollkommen wieder hergestellt sind, ist heute früh die seit lange schon projectirt gewesene Reise nach dem Jagdschlosse Rotenkirchen zur Ausführung gekommen. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften wurden durch einen Extra-Dampfwagenzug von hier nach Alfeld und von dort durch Relais nach Rotenkirchen befördert. Dem Vernehmen nach residirt die Königliche Familie bis Anfang künftigen Monats in dem genannten Jagdschlosse. — Es erhält sich fortwährend in unseren politischen Kreisen die Ansicht und die Behauptung, daß sofort nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Schele von seiner Urlaubsreise, also in den ersten Tagen künftigen Monats, die betreffenden Rescripte behufs Neuwahl der Zweiten Kammer und Einberufung der allgemeinen Stände würden erlassen werden.

Schwerin, 17. August. Zu Lübtheen waren vom 3. bis 13. d. M. sieben Personen an der Cholera erkrankt und davon vier gestorben.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 16. August. [Vermischtes.] Bei dem letzten Besuche Sr. M. des Kaisers in dem neuen Arsenale soll derselbe den lebhaften Wunsch wegen dessen schleuniger Vollendung ausgesprochen haben. Denn im Vergleiche zu dem Beginne dieses wirklich großartigen Baues soll der Fortschritt in letzterer Zeit etwas abgenommen haben, was freilich zum Theil in den geringeren Fonds liegen soll, welche in jüngster Zeit darauf verwendet wurden. Die Kosten dieses Baues werden schon jetzt auf 6,000,000 Gulden veranschlagt, und es wird angenommen, daß zu dessen Vollendung noch 1½ Millionen erforderlich sein werden. — Nubar-Bey, erster Dolmetsch und Secretair des Vicekönigs von Aegypten, begiebt sich von Aegypten hierher, um im Namen des Vicekönigs Sr. Maj. dem Kaiser ein Arabisches Pferd von edelster Race als Zeichen der Verehrung zu überbringen. Er soll dann als Geschäftsträger des Vicekönigs einige Zeit hier bleiben und namentlich die Einkäufe Europäischer Industrie-Erzeugnisse für Rechnung der Aegyptischen Regierung vermitteln. Sein Bruder Arakel-Bey geht in gleicher Eigenschaft nach Berlin. Auch Halim Pascha, Bruder Said Pascha's, begiebt sich nach Wien. Alle Drei sind bereits in Triest eingetroffen. — Der Herzoglich Parma'sche Staatsminister Baron Ward hat die Oekonomieen auf den Erzherzoglich Rainer'schen Gütern Fischau, Gerasdorf u. s. w. bei Wiener-Neustadt auf 15 Jahre gepachtet. Bei der großen Vorliebe dieses Ministers für die Landwirthschaft dürften diese Oekonomieen wahre Musterwirthschaften für die dortige Umgegend werden. Derselbe soll daselbst die neuesten Englischen Ackergeräthschaften und Maschinen einzuführen beabsichtigen.

[Getreidewucher.] Es ist in den jüngsten Tagen zur Kenntniß der Behörden ein weitverzweigter Club von Getreidewucherern gekommen, welche, mit reichen Geldmitteln versehen, ihre Umtriebe selbst bis in das Ausland erstreckten. Sie kauften das Getreide vor den Linien Wiens, auf dem flachen Lande und durch Commissionaire selbst in den Provinzen und benachbarten Staaten in großen Quantitäten auf, welches sie in ihrer Weise in Magazinen aufspeicherten, um bei gelegener Zeit mit enormen Preisen damit loszuschlagen. Dieses wucherische Manöver genügte ihnen indessen noch keineswegs, sondern sie bedienten sich selbst staatsgefährlicher Mittel und streuten Gerüchte über die schlechte Lage der Finanzen, ja über einen bevorstehenden Staats-Bankerott aus. Der Sitz dieses Clubs war in der benachbarten Stadt Baden und die Winkel-Börse in einem bekannten hiesigen Kaffeehause der Leopoldstadt. Als das Ministerium des Innern zur Kenntniß dieser Umtriebe gelangt war, sind sogleich von ihm Weisungen an die Statthalterei, den Magistrat und die Polizei-Direction ergangen, denselben mit voller Kraft zu steuern, so wie die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. — Die „Oesterreichische Correspondenz“ schreibt: „Die schon bis jetzt über den Ausfall der heurigen Ernte aus den verschiedenen Theilen der Monarchie eingelaufenen amtlichen Berichte lassen, obwohl noch manche specielle Nachweisung im Rückstande sich befindet, keinen Zweifel mehr zu, daß dieselben im Großen und Ganzen keineswegs eine ungünstige genannt werden kann. Es hat sich namentlich auch mit Bestimmtheit herausgestellt, daß die Getreidepreise, wie sie sich kürzlich gestellt hatten, durchaus nicht im Verhältnisse zu den vorhandenen Vorräthen stehen und daß daher die Theuerung in diesem hochwichtigen Artikel mit Recht als eine künstlich erzeugte bezeichnet werden darf.“

* **Wien**, 17. August. Die amtliche Wiener Zeitung enthält die schon erwähnte Verordnung, betreffend die Aufhebung des Belagerungszustandes in Wien, in Prag und in den Böhmischen Festungen Königgrätz, Theresienstadt und Josephstadt.

— Der Dampfer aus Konstantinopel mit der Post vom 8ten ist in Triest eingetroffen. Dieselbe bringt nichts Entscheidendes. Die Pforte schickt eine Commission nach Serbien. Die Wechselcourse sind niedriger.

Prag, 14. August. Der Cardinal-Erzbischof von Prag, Fürst Friedrich v. Schwarzenberg, hat so eben einen Hirtenbrief an die Priester seiner Erzdiöcese gerichtet, in welchem sie zu den im September abzuhaltenden geistlichen Exercitien eingeladen werden.

Ausland.

Wir wissen, wo Spanien nicht ist — aber wo ist es denn, das alte Land der Ritter und der Edlen? Spanien ist in den Herzen der wenigen großen Edelleute, in deren Adern das blaue Blut der Grandezza noch nicht geschändet ist durch politische Buhlerei um Amt und Titel oder um Geld und Geld; die still und zurückgezogen leben in den stillen großen Städten, deren Namen wie Romanzen klingen, oder in patriarchalischer Würde auf ihren Schlössern residiren zwischen fernen Bergen. Spanien ist in den Herzen der tausend und aber tausend gelehrten Priester oder frommen Mönche, welche die Revolution mit gewaltthätiger Hand aus den prächtigen Hallen der Gelehrsamkeit zu Salamanca oder Valladolid auf die Straße warf und aus den Klöstern in's Elend jagte, ihnen nichts lassend, als die Berufung an das öffentliche Mitleid. Spanien ist in den Herzen der stolzen Caballeros, die sich schweigend in ihre Mäntel hüllen, verächtlich hinschauen auf das politische Treiben der Liberalen und ihrer Zeit harren. Spanien ist in den Herzen der Hidalgos, die nichts wissen und nichts wissen mögen von der Constitution zu Madrid und ihrem Beamtenheer. Spanien ist in den Herzen all der Altgothischen Stämme, die sich sammeln unter der heiligen Eiche zu Guernica und mit verbissenem Grimm, aber nicht ohne Zuversicht ihre Fueros vernichten sehen. Spanien lebt in den geschlossenen Kreisen uralter Corporationen in den Städten, es lebt in den unverzagten Herzen der trotzigen Hirten und Jäger, über deren Bergen noch immer die alten Vivats tönen. Spanien lebt im Herzen des wetterzerschlagenen Schiffers, wie im Herzen des geputzten Mayo auf der duftigen Alameda. Da überall lebt Spanien, da überall hat das neumodische Wesen und was ihm anhängt keinen, nicht den geringsten Einfluß.

Frankreich.

△△ **Paris**, 15. August. [Der Festtag; Stellung der Truppen; Ordens-Verleihungen.] Des Napoleonstages wegen werden sämmtliche Post-Bureaux heute schon Mittags geschlossen. In diesem Briefe kann ich Ihnen daher nichts über all die schönen Dinge sagen, die uns in Aussicht gestellt sind, aber leicht zu Wasser werden könnten, denn es fängt in diesem Augenblick an ziemlich stark zu regnen. Das wäre wirklich Schade, weniger für die übersättigten Pariser, als für die braven Leute aus den Provinzen, welche schaarenweise herbeigeströmt sind, um sich von der unbeschreiblichen Langenweile des Aufenthalts in den Departements etwas zu erholen. Auf der gestrigen Truppenschau hat sich nichts Außerordentliches ereignet; ich will sagen, daß sich keine außerordentliche Theilnahme kundgegeben hat. Selbst die freundliche Erscheinung der Kaiserin schien keinen großen Eindruck zu machen. Die Kaiserin sah von dem Balkon der Tuilerieen dem Vorbeimarsche der Truppen zu; der Kaiser ritt das prächtige Pferd, dessen Bekanntschaft das Publicum schon an dem Feste des zehnten Mai im vorigen Jahre gemacht hatte. Die Aufstellung der Truppen war so, daß die Reiterei das Spalier bildete von dem Eingange der elyseischen Felder an bis zum Eintrachtsplatze, während sich die Nationalgarde im Garten der Tuilerieen und die Infanterie auf dem Carrousselplatze aufstellte. — Der so eben erschienene amtliche Moniteur ist bei Weitem nicht so interessant wie der gestrige, mit dessen Inhalte ich Sie bereits bekannt gemacht habe. Die Minister Magne, Abatucci und Bineau sind zu Groß-Offizieren der Ehrenlegion ernannt worden, desgleichen auch der alte Troplong. Der Französische Gesandte in Berlin ist Ritter, der Polizeipräfect Commandeur geworden. Der Graf de la Guerronière erhielt das Offizierkreuz für „seine ausgezeichneten Dienste in der politischen Presse“, Fleury, Redacteur des „Journal de l'Aisne“ wurde Ritter „für seine kräftige Mitwirkung an den Ideen der Ordnung und den Grundsätzen der Autorität“, de Serres, Redacteur des „Courrier de la Drome“, „für seine eifrige Mitwirkung“, der ausgezeichnete Amadeus von Cesena vom „Constitutionnel“ und de Joncières von der „Patrie“, „für ihre ausgezeichneten Dienste in der politischen Presse“. Das Großkreuz erhielten der General-Lieutenant de Lahitte, der Vice-Admiral Grivel und der General Bergère. Die beiden letztern sind nicht mehr im activen Dienste. Im Ganzen sind vier- bis fünfhundert Personen theils zu höheren Graden in der Ehrenlegion, theils zu Mitgliedern derselben ernannt worden. — Auf die Liste derselben folgen im amtlichen Blatte die Beförderungen in der Armee. Ney, Prinz von der Moskowa, ist Brigade-General geworden. Auf der letzten Seite des „Moniteurs“ finden wir eine Beschreibung der Truppenschau und des Zweckessens im Stadthause, welchem mehrere Minister, der Erzbischof von Paris, der General der Nationalgarde, im Ganzen hundertundvierzig Personen beiwohnten. Der Seinepräfect brachte den Toast aus auf den Kaiser und die Kaiserin. Gestern Abend waren der Kaiser und die Kaiserin im théâtre français.

□ **Paris**, 15. August. [Banquier und Graf schmollen. „Journal de Rennes“ freigesprochen. Berufung auf die Kreuzzeitung.] Ohne Zweifel ist Ihnen gestern schon mitgetheilt worden, daß die „Patrie“ eine Verwarnung erhalten hat, weil sie vor drei Tagen meldete, eine telegraphische Depesche aus Triest habe die Nachricht von der Annahme des Wiener Vermittelungs-Vorschlages durch den Sultan gebracht. Der Minister stellt zwar die Möglichkeit dieser Annahme nicht in Abrede; aber er will nicht, daß halbamtliche Blätter von telegraphischen Depeschen sprechen, die gar nicht da sind. Diesmal verdient der Minister den unbedingten Beifall des Publicums; was sehr strenge gegen jedes andere Blatt gewesen sein würde, ist nur billig und gerecht gegen die Blätter, welche ihren dienstlichen Charakter ausbeuten. Sie dürfen sich keine thatsächlichen Irrthümer zu Schulden kommen lassen. Der Besitzer des Blattes, Banquier und Graf (?) Delamarre schmollt: er hat seine „Patrie“ zum Verkauf ausgeboten. — Vor einigen Wochen brachte das legitimistische „Journal de Rennes“ die Nachricht, daß viele Personen in den Departements verhaftet worden seien, hinzufügend, daß sich die Zahl derselben auf 400 belaufe. Das scheint eine Uebertreibung gewesen zu sein. Das Blatt wurde wegen Verbreitung falscher Nachrichten gerichtlich verfolgt, aber von dem Zuchtpolizei-Gericht, wie ich so eben aus einem Schreiben aus Rennes erfahre, freigesprochen. Der Advocat des Blattes hatte sich in seiner Vertheidigungsrede auf die Berliner Kreuzzeitung berufen, die etwas Aehnliches gemeldet hatte, und „an deren Wahrheitsliebe und guten Glauben (bonne foi) zu zweifeln Niemandem in den Sinn kommen kann.“

* **Paris**, 16. August. Die Kosten des gestrigen „Napoleons-Festes“ belaufen sich auf 700,000 Fr., welche die Stadt und der Staat zur Hälfte tragen.

Straßburg, 14. August. [Eisenbahnnetz. Getreidepreise.] Die für Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im östlichen Frankreich schon längst erwarteten Concessionen werden in den nächsten Tagen erscheinen. Dieselben sind großentheils der Paris-Straßburger Gesellschaft zuerkannt. Was ich Ihnen neulich in Bezug auf die Vereinigung der Baseler Linie mit der Pariser mitgetheilt habe, bestätigt sich ebenfalls. Gestern fand die erste Lustfahrt (Train de plaisir) von hier nach Paris statt. Etwa 800 Personen nahmen an derselben Theil. Der Preis war übrigens so spottwohlfeil, daß selbst die unbemittelte Klasse sich das Vergnügen gönnen konnte, die Hauptstadt zu sehen. Hin- und Rückfahrt kostet nicht mehr als 20 Franken. In einem längeren Gutachten hat sich der Bezirksrath, wie unsere Handelskammer gegen die Erbauung einer Eisenbahn von hier nach Kehl ausgesprochen. Gleichwohl zweifeln sehr Wenige mehr, daß auch diese Verbindung, gegen welche sich freilich Vieles von örtlichem Standpunkte einwenden ließe, zu Stande komme. — Der Verkehr auf dem Marne-Rhein-Canal nimmt auf eine ganz überraschende Weise zu. Die vollständige Eröffnung desselben wird noch im Laufe des künftigen Monats erfolgen können und dann namentlich auf Versendungen von Getreide und Landesproducten sehr günstig einwirken. — Die Getreidepreise halten sich bei uns auf sehr festen Notirungen. Die Zufuhren aus dem mittäglichen Frankreich sind fortwährend sehr beträchtlich. Ein eigentlicher Mangel für künftigen Winter ist eben so wenig zu befürchten, als eine Theuerung; jedoch darf man sich auch nicht der Täuschung hingeben, daß eine normale Wohlfeilheit eintrete. (K. Z.)

Großbritannien.

* **London**, 15. August. [Hofnachrichten.] Es ist jetzt festgesetzt, daß die Königl. Familie den Geburtstag des Prinzen Albert K. H., der auf den 26. d. M. fällt, noch in Osborne feiert. Am 27. wird die Reise nach Dublin angetreten; dort bleibt J. M. die Königin ungefähr eine Woche und wird von dem Minister den Duke of Newcastle bei sich haben, dann geht es weiter nach den Schottischen Hochlanden. — Am Freitag besichtigte die Königin Sr. Preußischen Majestät Fregatte Gefion, die zu diesem Zwecke „im allerschönsten Styl“, wie unsere Blätter gestehen, nach Cowes hinübergesegelt war, und fuhr später zur Großfürstin Katharina Kaiserl. Hoheit, die in der Nähe von Ryde (Insel Wight) ein Landhaus bezogen hat. — Die Königin Marie Amelie, Wittwe Louis Philipps, mit ihrer Familie verweilt gegenwärtig im Seeorte Ramsgate, wo sie vor wenigen Tagen durch einen kurzen Besuch Ihrer Enkel-Söhne des Herzogs v. Brabant und des Grafen von Flandern KK. HH., die von Ostende herüberkamen, überrascht wurde.

London, 15. August. [Das Fischessen.] Die parlamentarische Saison ist zu Ende, denn die Herren Minister der sehr gnädigen Königin haben vorgestern bereits der City of London die herkömmliche Huldigung dargebracht, die jedes Mal der Prorogation des Parlaments vorauszugehen pflegt. Diese uralte Huldigung besteht darin, daß die Herren Minister eine mehr oder minder umfangreiche Portion eines kleinen stintartigen Themse-Fisches, Whitebait genannt, verzehren und Eispunsch dazu trinken. Die Minister wollen dadurch zeigen, daß sie echte Londoner sind, denn der Whitebait ist das eigentliche Londoner National-Essen. Uebrigens bietet der Fisch einen ziemlich mäßigen Genuß und ist eigentlich nur genießbar, wenn er sofort nach dem Fang gegessen wird; deshalb begeben sich Ihre Herrlichkeiten zu dem Fischessen auch nach Blakenwell oder nach Greenwich, wo der Whitebait unter den Fenstern des Speisesaals im Trafalgar-Hôtel gefangen wird. Nach alter Sitte wird in jedem Londoner Bürgerhause an demselben Tage Whitebait gegessen, an welchem ihn die Minister speisen; deshalb ist der Fisch theuer an dem Tage, obgleich er sonst spottwohlfeil ist. An dem vorgestrigen Fischessen nahmen übrigens die Lords Clarendon und Russell, sowie Sir Charles Wood keinen Theil. Der echte Cockney wird das Lord John sehr übel nehmen.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 18. August.

Angekommene Fremde. British Hotel: v. Zographo, Königl. Griechischer außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister am Kaiserl. Russ. Hofe, mit Sohn, aus Petersburg. Graf Medem Gutsbesitzer, aus Mitau. — Hotel des Princes: v. Heyden-Linden, Rittergutsbesitzer, aus Liepen. — Hotel de France: v. Woedtke, Rittergutsbesitzer, aus Woedtke. — Schlösser's Hotel: v. Arnim, Rittergutsbesitzer, aus Wubiser. — Hotel de Petersbourg: Graf v. Frankenberg, Gutsbesitzer, aus Bunzlau. Frhr. v. Tschammer, Landschafts-Director, aus Dromsdorf. Frhr. Hermelin, aus Stockholm. — Hotel de Prusse: v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Retzow. — Meinhardt's Hotel: v. Braun, Königl. Appelations-Gerichts-Rath, mit Frau, aus Cöslin. Graf Deym und Stritez, K. K. Oesterr. Feldmarschall, aus Wien.

— y Der Prediger Knak befindet sich gegenwärtig in Görlitz, um dort die Fest-Predigt bei dem Stiftungsfest des Vereins zur Verbreitung des Evangeliums unter den Chinesen zu halten.

— y Der fürstbischofliche Delegat, Probst Pellbram, ist am vorigen Sonntag nach Pommern gereist, um einen Theil des Delegatur-Bezirks, welcher demselben untergeben ist, zu besuchen.

— Z Der Magistrat hat beschlossen, sich bei der Feier des 40jährigen Jahrestages der Schlacht von Großbeeren in corpore zu betheiligen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich voraussichtlich darin dem Magistrate anschließen.

— n Wir haben schon erwähnt, daß der Evangelische Verein für kirchliche Zwecke ein großes Haus in der Oranienstraße angekauft hat, um es als Mutterhaus für die Anstalten der inneren Mission u. s. w. zu benutzen. Es ist eigenthümlich genug, daß das fast ganz neue Haus ursprünglich für die hiesige deutschkatholische Gemeinde bestimmt war. Der Zimmermeister Fleischinger, ein Mitglied dieser Gemeinde, hat es für dieselbe, und zwar sehr gut, gebaut, doch ist jetzt der deutschkatholische Enthusiasmus bekanntlich längst verraucht, obgleich Gervinus das welthistorisch anders bestimmt hatte.

— * Bekanntlich veranstaltet die Cotta'sche Buchhandlung gegenwärtig eine neue wohlfeile Ausgabe der Werke von Schiller, Goethe, Klopstock, Lessing, Wieland, Platen, Thümmel, so wie von Pyrker's epischen und Lenau's lyrischen Gedichten. Der Anklang, welchen diese Ausgabe findet, hat nun auch andere Buchhandlungen angeregt, die von ihnen verlegten Dichterwerke in gleichem Format neu erscheinen zu lassen. So kommt, außer der schon erwähnten Ausgabe von Theodor Körner, eine Gesammt-Ausgabe der Werke von Johann Gottfried Seume heraus, die nicht mehr als 2 Thlr. kostet, während bisher der „Spaziergang nach Syrakus“ allein so hoch im Preise stand. Die erste Lieferung ist bereits erschienen und enthält die Selbstbiographie Seume's, fortgesetzt von C. A. B. Clodius.

— n Auch dies Jahr sind in der ersten Hälfte des August wieder sehr viele Sternschnuppen beobachtet worden. Man berichtet uns darüber z. B. aus Bern.

— n Das Strafgesetzbuch legt im § 92 bei Aufläufen jedem Theilnehmer die Pflicht auf, sich zu entfernen, wenn an die versammelte Menge von den anwesenden Polizei- oder Militairpersonen die Aufforderung ergangen ist, sich zu zerstreuen. Bei einem vor einiger Zeit in einer Provinzialstadt vorgekommenen Auflaufe war ein Einwohner der wiederholt ergangenen Aufforderung, sich zu entfernen, nicht nachgekommen und deshalb in zwei Instanzen in die Strafe des gedachten Paragraphen verurtheilt worden. Jetzt hat das Königl. Ober-Tribunal diese Verurtheilungen aufgehoben, weil nicht nachgewiesen war, daß die Aufforderungen an „die versammelte Menge“ gerichtet wurden, das Strafgesetz aber nur eine solche, nicht die individuelle Aufforderung an einzelne Personen, voraussetze.

— y Eine für die Landwirthschaft wichtige in England gemachte Erfindung lenkt gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es ist dies eine transportable Eisenbahn, die aus einzelnen Stücken auf Holzschwellen genagelter und mit einander verbundener Doppelschienen von 15 Fuß Länge und etwa 3 Fuß Breite besteht. Mittelst solcher Schienenwege lassen sich, wie Englische Landwirthe behaupten, nicht nur alle die schlechten Straßen, polternden Wagen, Karren und müden Gäule beseitigen, sondern man ist durch dieselben auch in Stand gesetzt, Dung, Mergel, Kalk ꝛc. ungleich leichter als sonst auf den Acker zu bringen und ebenso die mannichfaltigen Ernten und andern Producte mit größerer Bequemlichkeit einzufahren.

— Z Bekanntlich haben es die Communal-Behörden aufgegeben, ein neues Rathhaus zu erbauen, dagegen beschlossen, das an der Ecke der Königs- und Spandauerstraße belegene Berliner Rathhaus durch Ankauf und Ausbau der daran gelegenen Häuser zu erweitern. Der Anfang dazu ist mit dem Erwerb der in der Königsstraße gelegenen, den Brauer Bugge'schen Erben gehörigen beiden Häuser gemacht worden.

— y Im Wollhandel herrscht hier seit Kurzem ein besonders lebhafter Verkehr.

— y Der im vorigen Jahre hier verhandelte große Schall'sche Raubmordprozeß ist jetzt in actenmäßiger Darstellung in dem soeben ausgegebenen 20. Theil des „neuen Pitaval“ erschienen.

— §§ Das Stadtschwurgericht verhandelte in seiner gestrigen Sitzung abermals einen Prozeß wegen Wechselfälschung. Der Angeklagte war der Milchhändler Justine, der bereits vielfach in Wechsel-Prozesse verwickelt gewesen ist. Im Februar d. J. bot er einen Wechsel über 165 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. dem Kaufmann J. Goldberg an, der aber auf das Kaufgeschäft nicht eher eingehen wollte, als bis Justine noch das Giro seiner Frau auf den Wechsel setzen ließe. Justine war damit einverstanden, und Beide begaben sich in die Wohnung der Ersteren. Hier fanden sie ein Frauenzimmer vor, das, wie Goldberg behauptet, sich für die Frau des Angeklagten ausgab und in der That auch das Giro derselben auf den Wechsel setzte. Diese Person war aber nicht die Frau, sondern die Schwägerin des Angeklagten. Auf weiteres Verlangen Goldberg's setzte auch noch der Kleiderhändler Gerst sein Giro auf den Wechsel, und Goldberg kaufte nun den Wechsel für die baare Summe von 100 Thalern und gab außerdem noch mehrere Kisten Cigarren her. Da der Wechsel zur Verfallzeit nicht eingelöst wurde, verklagte Goldberg die sämmtlichen darauf bezeichneten Personen. In dem daraus entstandenen Prozesse läugneten sowohl die Ehefrau als auch der Kleidermacher Gerst ihre Unterschriften ab, weshalb die Prozeß-Acten zur weiteren Veranlassung an den Staatsanwalt abgegeben wurden. — Auf Grund der eingeleiteten Voruntersuchung erhob der Staatsanwalt gegen Justine die Anklage wegen Betruges durch Wechselfälschung. Im gestrigen Audienz-Termine bestritt der Angeklagte das ihm zur Last gelegte Verbrechen und stellte die Behauptung auf, daß Gerst sein Giro eigenhändig auf den Wechsel gesetzt und seine Schwägerin, mit Wissen und Willen des Goldberg, der übrigens seine Frau ganz genau kenne, den Namen derselben als Giro auf den Wechsel geschrieben habe, da diese schreibensunkundig sei. Der Hauptbelastungszeuge Goldberg stellte diese Behauptungen in Abrede, und ebenso wollte der Zeuge Gerst das auf dem Wechsel befindliche Giro mit seinem Namen nicht darauf geschrieben haben, wogegen aus der Aussage der Schwägerin des Angeklagten hervorging, daß Goldberg ihre Schwester sehr wohl gekannt habe. Bei dieser Sachlage blieb dem Vertheidiger, Rechtsanwalt Deycks, ein weites Feld, das von ihm auch mit vielem Geschick benutzt wurde, indem er namentlich die Glaubwürdigkeit des Zeugen Goldberg angriff und seinen Clienten als das Opfer eines Wuchers darstellte. Die Geschwornen mußten denn auch wohl das Sachverhältniß nicht für genügend aufgeklärt erachten, denn sie sprachen das Nichtschuldig über den Angeklagten aus.

— n In Folge einer aus Frankfurt a. O. eingegangenen telegraphischen Depesche wurde, wie die Breslauer Ztg. berichtet, am 14. d. M. in Breslau ein Mann festgenommen, welcher eben im Begriffe war, mit dem Abendzuge der Oberschlesischen Eisenbahn abzureisen. Der Fremde hatte bereits in einem Coupé dritter Klasse Platz genommen, als ein Polizei-Beamter herantrat und ihn aufforderte, wieder auszusteigen und gleich nach der Stadt zu folgen. Dort wurde der Verhaftete von der unerwarteten Nachricht betroffen, daß man in ihm den flüchtigen Gastwirth Meyner, welcher bekanntlich einem Russen 17,000 Thaler unterschlagen hat, zu erkennen glaube. In der That stimmten die auf telegraphischem Wege angegebenen Merkmale des M. mit denen des Fremden vollkommen überein: auch er führte eine Doppelflinte und eine blaue Hutschachtel bei sich und reiste muthmaßlich unter demselben Namen wie Meyner. Es ergab sich jedoch bei der heutigen Recognoscirung des Fremden, daß er Stallmeister eines reichen Schlesischen Grafen sei und allerdings vor einiger Zeit in dem Meyner'schen Hotel zu Berlin logirt hat. Seine Paßkarte soll Meyner behufs weiteren Fortkommens an sich behalten haben. Hierdurch erklärt sich das Mißverständniß, nach dessen Aufklärung der unschuldige Gefangene sofort in Freiheit gesetzt wurde.

— * Das Tischrücken ist zwar schon wieder aus der Mode; aber schon um seines Verfassers willen verdient eine darauf bezügliche Schrift Erwähnung, welche so eben erschienen ist unter dem Titel: „Die somnambülen Tische. Zur Geschichte und Erklärung dieser Erscheinung von Dr. Justinus Kerner.“ Was den berühmten Dichter und Arzt zur Herausgabe dieser Blätter bestimmte, war wesentlich mit der Umstand, wie Kerner sah: „daß selbst Männer, die zur Beobachtung und Prüfung dieser Phänomene am geschicktesten wären, ihrer Hervorbringung nicht nur noch niemals beiwohnten, sondern auch die darüber veröffentlichten Beobachtungen gar nicht oder nur vom Hörensagen kennen, jedoch über dieselben Urtheile fällen, die in Denjenigen, die sich mit diesen Phänomenen durch eigene Forschung bekannt machten, nur Betrübniß erregen können.“ — J. Kerner gruppirt das, was die Zeitungen über das Tischrücken gemeldet, (auch ein von der N. Pr. Z. berichteter Fall wird von ihm citirt) mit den von ihm selbst angestellten Beobachtungen und versucht diese Phänomene durch eine höhere seelischere Natur-Potenz als Elektricität und Galvanismus zu erklären, in Betreff welcher er schreibt, daß „solche aus dem innern Fühlen und Schauen eines noch in engerer Naturverbindung gestandenen fremden, tiefen, magnetischen Lebens stammt, einer Quelle, die — wie Kerner fortfährt — oft zu Naturgemäßerem führt, als der gelehrteste Menschenkopf.“ — Bei den von Kerner selbst angestellten Versuchen ließ Einer die Frage stellen: „Wie viel Tage lebt noch Hansjörg Wirth, der kranke Weingärtner in Weinsberg?“ Die Antwort, welche das auf einem hohen Trinkglas rückende, resp. kreisende Präsentirtellerchen gab, war: „Zwei Tage.“ Der kranke Mann besserte sich aber über Nacht sehr, und Kerner freute sich schon doppelt, daß die Prophezeiung eine falsche sei, als gegen seine und der andern Aerzte Erwartung der Tod dieses Mannes am zweiten Tage richtig erfolgte. Daß aber die Antworten auf solche „sich übrigens nicht gehörenden Fragen“ nicht untrüglich sind, ging daraus hervor, daß bald darauf eine ganz ähnlich gestellte Frage durchaus falsch beantwortet wurde.

— : Ein reisendes Genie aus der langfingerigen Gattung der „Hochstapler“ ist in Nürnberg, wo sie Keinen sehen, sie hätten ihn denn zuvor, festgesetzt wor-

╪ **London**, 16. Aug. Im Unterhause kündigt Lord John Russell an, er werde am folgenden Tage Mittheilungen über die Russisch-Türkische Frage machen und zugleich die Vertagung des Hauses bis zum Freitag beantragen. (Vgl. die gestrige Notiz.)

Italien.

Parma, 9. August. Der Staatsminister Baron Ward hat in Begleitung mehrerer Englischen und eines Parmesanischen Ingenieurs in mehreren Gebirgsgegenden des Parmesanischen Gebietes Nachsuchungen nach Kohlenminen anstellen lassen, die sehr erfreuliche Resultate versprechen.

Modena, 8. August. [Gegen den Schmuggel.] Der „Mess. di Mod." veröffentlicht den Beitritt Sr. K. Hoh. des Herzogs zu der zwischen der K. K. Oesterr. und der K. Sardinischen Regierung zur gegenseitigen Hintanhaltung des Schmuggels bestehenden Convention.

Neapel, 4. August. [Eisenbahn. Vermischtes.] Wie die „Bilancia" meldet, beabsichtigt die Regierung über Avellino, Foggia, Barletta bis Brindisi eine Eisenbahn zu bauen, welche in solcher Weise die Appenninen durchschneiden und das Mittelländische mit dem Adriatischen Meere verbinden wird. Die Arbeiten sollen gleichzeitig an mehreren Punkten in Angriff genommen werden. — Die Arbeiten an den elektrischen Telegraphen werden eifrigst fortgesetzt. Drei Telegraphen-Stationen sind kürzlich eröffnet worden. — Einer K. Verordnung zufolge sollen „des abschreckenden Beispiels halber" die Hinrichtungen jener Verbrecher, denen die Todesstrafe wegen einer im Gefängnisse begangenen Missethat zuerkannt wurde, öffentlich stattfinden. — —

Spanien.

√ **Madrid**, 13. August. [Die Spanische Flotte abberufen; Ayacucho-Bund.] So eben höre ich mit ziemlicher Gewißheit, daß der Admiral Don Antonio Guttierez de Rubacada den Befehl erhalten wird, das Commando der Flottille niederzulegen, und daß die Flottille aus den Italienischen Gewässern abberufen ist. Der Admiral hat nämlich die Unschicklichkeit, wie man das nennt, begangen, die Spanischen Schiffe nach Ancona und nach Neapel zu führen, beides Orte, an denen die verbannten Infanten, Prinzen des legitimen Königs Don Carlos, wohnen oder doch viel verkehren. Auch soll der Admiral nicht alle Berührungen seiner Offiziere mit den Infanten gehindert haben. Es ist dieselbe Geschichte wie 1850, wo die Spanischen Truppen aus dem Kirchenstaat hauptsächlich deshalb abberufen wurden, weil mehrere höhere und niedere Offiziere dort in Verbindnug mit dem Infanten Don Juan getreten waren. Es ist keine Frage, daß die Carlisten sehr stark in der Armee vertreten sind; daß aber solche Mittel helfen, möchte ich sehr bezweifeln. Unzweifelhaft sind die Mehrzahl der höhern Offiziere Ayacuchos, was Lersundy sehr wohl weiß und sich gewiß die Gefahr nicht verhehlt, die darin liegt. Man wird nicht vergessen, daß der Ayacucho-Bund schon oft den Ausschlag gegeben hat, und daß der Bürgerkrieg auf der Halbinsel schwerlich ein so schnelles Ende gefunden hätte, wären Espartero und Rafael Maroto, die Ober-Generale beider Parteien, nicht Beide Ayacuchos gewesen. (Ayacuchos nennt man die Offiziere der Spanischen Armee, die unter Ferdinand VII. in Ober-Peru nach der Schlacht bei Ayacucho wenig ehrenvoll capitulirten und in Folge dieser Capitulation unter sich einen Bund machten, sich gegenseitig auf alle Weise zu unterstützen und zu befördern, da sie nicht hoffen konnten, nach dieser Capitulation in Spanien unterstützt und befördert zu werden. Der Ayacucho-Bund ist ein Geheimbund der Offiziere, ähnlich dem Anjala-Bund der Schwedischen Offiziere, durch den Gustav IV. Adolph seines Thrones beraubt wurde.)

Schweiz.

B* **Bern**, 13. August. [Eisenbahnen. Sternschnuppen und Uhren. Universitäten und Monumente.] Nach halbjähriger Stockung ist plötzlich wieder sehr viel Leben in unser Eisenbahnwesen gekommen, was zum Theil mit dem neuen Aufschwung der Börse zusammenhängt. Sämmtliche Actien der Bahn, welche über den Rheinfall weg Schaffhausen und Zürich verbinden wird, sind gezeichnet; diejenige von Paris nach Genf ist decretirt, an der von Genf nach Bern wird gearbeitet (Westbahn), und für die Lukmanier-Bahn, welche ungefähr dem Splügenpaß entspricht, besteht wenigstens ein Comité, an dessen Festessen der Sardinische Commissar Torelli die Hoffnung aussprach, daß durch dieses Riesenwerk Genua der Hafen der Schweiz, ja Süddeutschlands werden werde. — Auf der hiesigen Sternwarte wurden am 8. August von 9—11 Uhr von vier Beobachtern 116 Sternschnuppen gezählt, am 9. von 9—1 Uhr 441. Am 10. von 9—3½ Uhr 1001; am 11. von 9—1 Uhr 500. Im Ganzen 2058 Sternschnuppen. Dieses schon seit vielen Jahren um diese Zeit beobachtete Phänomen hat in Irland die Sage vom Strom des heil. Laurentius und unter den Astronomen die Hypothese erzeugt, daß um diese Jahreszeit die Erde auf ihrer Bahn eine Region durchschneide, in welcher zahllose kleine Körper, Trümmer oder Keime von Sternen, selbstständig graviriren und durch die Schnelligkeit ihrer Bewegung zur Glühhitze gebracht werden. — Seit dem 1. Juli werden jeden Morgen die Uhren sämmtlicher Telegraphen-Stationen der Schweiz genau nach der mittleren Zeit in Bern gerichtet; die Uhren der Postbureaux haben bereits dasselbe System angenommen, und es steht zu erwarten, daß allmählich auch alle Thurmuhren sich dieser Gleichmäßigkeit fügen und auf jenes Souverainetätsrecht verzichten werden, welches in der bekannten Inschrift auf einer Uhr sich breit macht: Solem audet dicere falsum.*) Die Universität Zürich zählt in diesem Semester 205 Zuhörer, darunter 189 immatriculirt, wovon 159 der Schweiz, 30 dem Auslande angehören. Am meisten besucht ist die medicinische Facultät, dann die staatswirthschaftliche, am wenigsten die theologische. Der Lections-Katalog der Bernischen Hochschule kündigt für den Winter 86 Vorlesungen von 35 Docenten an. Die Frequenz der Studenten ist immer unbedeutend. — Auch hier zu Lande fängt man an Denkmale zu bauen. Dasjenige auf dem Schlachtfelde von Laupen geht seiner Vollendung entgegen, das zum Andenken Arnold's v. Winkelried in Stans ist soeben beschlossen worden.

*) D. h. „sie wagt zu sagen, die Sonne gehe falsch", oder auf ächt Berlinisch: „nach der Akademie-Uhr wird die Sonne gestellt."

Niederlande.

§ **Gravenhaag**, 15. August. [Die Molucken-Inseln geöffnet. Zum Cultus-Gesetz. Erklärung] Heute hat sich die Zweite Kammer mit dem Vorschlage des Gesetzes beschäftigt, welches die Molucken-Inseln dem Handel aller Nationen öffnet. Seit Langem war solch ein Gesetz erwartet, da die Umstände, welche das Monopol des Gewürzhandels nothwendig gemacht hatten, weggefallen sind. Die Molucken bildeten zuerst das Centrum der Holländischen Besitzungen in Indien, aber obgleich man auch noch in der Folgezeit von ihnen vielen Nutzen zog, sank ihre Bedeutung doch mehr und mehr durch die Abnahme der Bevölkerung und durch anderweitige Veränderungen in den Indischen Verhältnissen. Die zahlreichen Erdbeben, denen diese Inseln ausgesetzt sind, und das große öffentliche Unglück, das ihnen folgt, wie wir noch neulich sahen, haben die Maaßregel begründet, sie dem allgemeinen Handelsverkehr zu öffnen, mit Ausnahme des Handels mit Opium und Waffen, eine Ausnahme, die von der gewissenhaften Sorgfalt der Regierung zeugt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß bei ihrer Lage und bei dem gegenwärtigen Zustande der Schifffahrt diese Inseln eine sehr wichtige Station für den Cours durch den Indischen Archipel nach Australien und im stillen Meer werden müssen. Uebrigens hatte man schon seit einigen Jahren einzelne Häfen dieser Küsten zu Freihäfen erklärt, und die Folge war eine deutliche Hebung des Handels. — Morgen wird die Kammer wahrscheinlich ihre Berathungen über das Cultus-Gesetz fortsetzen. Bis jetzt sind im Allgemeinen diese Berathungen sehr maaßvoll gewesen. Noch viele Redner sind eingeschrieben. Man hat noch die Koryphäen der verschiedenen Parteien zu erwarten, Hrn. Groen (Chef der antirevolutionären Partei), Hrn. Thorbecke (Chef des geschiedenen Cabinets), dann die Vertheidiger der Vorlage selbst. — Einer der früheren Minister, Hr. van Zuylen van Nyevelt, hat einen Brief veröffentlicht, in welchem er sich über eine Bemerkung beklagt, die in der Note des Römischen Cardinal-Staatssecretairs Antonelli (vom 1. Juni) enthalten sei, wo gesagt wird, „daß die päpstliche Regierung im Besitz von Schriftstücken sei, welche beweisen, daß eine vorhergängige Mittheilung über die katholischen Organisationen mit mehreren Mitgliedern des alten Cabinets stattgehabt hat." Dem widerspricht der frühere Minister. Man sieht, daß hier ein Mißverständniß zu Grunde liegt, welches auf unangenehme Weise auf die ganze Sache eingewirkt hat.

Belgien.

╪ **Brüssel**, 16. August. [Bewegtes Leben. Gerüchte. Prinz von Preußen. Die Belgischen Prinzen] Ich verschone Sie mit der Wiederholung der unzähligen auf die Hochzeitsfeierlichkeiten bezüglichen Mittheilungen, welche jetzt unsere Zeitungen füllen. Erlasse des Ministers des Innern, Erlasse der Bischöfe, Erlasse der Bürgermeister, Placate in allen Farben und Größen, Annoncen mit jedem möglichen Inhalte überstürzen einander. Dazu ein unentwirrbares Durcheinander von Gerüchten. Agenten wären thätig, um eine aufrührerische Bewegung unter dem Volke während der Hochzeitsfeierlichkeiten zu erregen! Diese Agenten seien von einer bestimmten Regierung dazu beauftragt. So albern diese Gerüchte und andere ähnliche sein mögen, so wird doch durch dieselben unsere Polizei noch bei Zeiten gewarnt. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen kam am Sonntag Nachmittag hier von Ostende an. Höchstdieselben wurden von dem Preußischen Gesandten, dem Preußischen Consul und einem Preußischen Stabs-Offizier empfangen und stiegen in der Gesandtschaft ab. Der König gab dem Prinzen zu Ehren ein großes Diner in Laeken. — Vorgestern sind die Prinzen (Herzog von Brabant und Graf von Flandern) von ihrem Ausfluge nach Ramsgate, wo sich gegenwärtig ihre Großmutter, die verwittwete Königin Marie Amelie, so wie die Herzogin von Orleans, der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale befinden, wieder nach Ostende zurückgekehrt.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 15. August. [Diplomatie. Aus dem Cabinet. Cholera.] Ueber die definitive Wiederbesetzung des Dänischen Gesandtschaftspostens zu London werden nur Vermuthungen laut. Da der neue Englische Gesandte am hiesigen Königlichen Hofe bereits seit zwei Monaten hier eingetroffen, glaubt man die Erfüllung der diplomatischen Gegenseitigkeit auf Dänischer Seite mit Nächstem voraussetzen zu dürfen. Ueber den Ersatz für den verstorbenen Grafen Bille zu London höre ich nur so viel, daß an höchster Stelle sich der Kammerherr von Reedtz, früher Minister der auswärtigen Angelegenheiten, seit Längerem mit der Regulirung unserer Sternwarte beschäftigt, für worm empfohlen halten kann. Andere nennen den Grafen Reventlow-Criminil, bekanntlich Minister für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg. Für letzteren Fall läge die Meinung nahe, daß in diesem Ministerium Graf Reventlow durch den Minister für Schleswig, Grafen Moltke, ersetzt werden dürfte, während für jene Provinz ein Staatsmann von prononcirter Dänischer Gesinnung zur Verfügung stände. — Das Gerücht von einem Neutralitäts-Vertrag zwischen den beiden Skandinavischen Reichen — Schweden und Dänemark — verdient im Ernste keinen Glauben, wenn man auch eine Zeit lang sich bemühte, aus Rußlands vermeintlichen „Eroberungsgelüsten" in der Ostsee ihm einen Schein von Wahrscheinlichkeit herauszuklügeln. Ich glaube auch zu dem bescheidenen Zweifel berechtigt zu sein, daß unser Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung — aus den Trümmern eines ausgeschiedenen und aus neuen, wenn auch sonst bewährten Staatsmännern — sich in diese Politik als Gesammtheit finden dürfte. Differenzen, die bei den nebensächlichen innern Fragen, wie sie die Woge der Gegenwart heute aufwirft, keinen Grund zu einer Ostentation bieten, dürften bei solchem Prozeß vor der Oeffentlichkeit einen die einzelnen Persönlichkeiten zur Kundgebung verpflichtenden Charakter annehmen. Mit einem solchen Neutralitäts-Vertrag ginge hier eine Ministerkrise Hand in Hand. — Von gestern bis heute sind an der Cholera 30 Erkrankungen und 26 Todesfälle angemeldet. Die Gesammtzahl der ersteren beträgt 6987, die der Todten 3782.

Schweden.

v. C. **Stockholm**, 9. August. [Wegebauten. Auswanderung. Quarantaine. Reichstagswahlen.] Kein Land ist so reich an natürlichen und trefflichen Chausseen als Schweden; die Mine des Steinsprengers hat nur wenig zu thun auf den granitnen Flächen unseres bergreichen Vaterlandes, und eine treffliche Fahrstraße von Granit ist dem Verkehr geöffnet. Die Concurrenz anderer Länder im Eisenbahnwesen zwingt auch Schweden, diesem Hebel der Communication seine Kraft zuzuwenden. Eines der neueren Bahnprojecte ist das eines Schienenweges von Christiania bis Miösen, eine Strecke von 42 Englischen Meilen. Am Geburtstage des Königs wurde die bereits vollendete Linie bis Strömmen eröffnet, deren Ausbau der Technik ungeheure Aufgaben stellte. Auf eine Entfernung von kaum 9 Englischen Meilen mußte hierbei eine Steigerung von nahe an sechshundert Fuß überwunden werden. — Aus Norwegen wird von überhandnehmender Auswanderung — selbst wohlhabender Hof-Besitzer gemeldet. Norwegen bietet in dieser Beziehung dasselbe Bild, wie Hochschottland, Irland und die Schleswigschen Westsee-Inseln. Bis Juni hatten sich in den Norwegischen Häfen gegen 8000 Norweger nach der neuen Welt eingeschifft und neue Schiffe sind zu gleichem Zweck in Ausrüstung begriffen. — Täglich mehren sich die Nummern in den Quarantaine-Registern des Königlichen Commerz-Collegiums. Zu der Zahl von „angesteckten" und „verdächtigen" Hafenstädten an beiden Seen sind neuerdings Danzig und andere Preußische und Mecklenburgische Häfen hinzugekommen. Ueberhaupt möchte kaum eine Stadt an der Ostsee gefunden werden, die in dieser Liste nicht eine Rubrik gefunden. Auch das weiße Meer, Archangel u. s. w. ist als verdächtig notirt. — Die Reichstagswahlen werden am 26. d. M. in Stockholm beginnen. Bei unserer Bürgerschaft haben sich die mit so vielem Geräusch aufgetretenen und mit so vieler Blamage vom Schauplatz geschiedenen Reformfreunde zu sehr discreditirt, als daß eine Opposition in diesem Sinne noch Macht gewinnen sollte.

Türkei.

Janina, 6/18. Juli. [Wie die Albanesischen Hülfscorps aussehen.] Einige Capitaine, welche mit Aushebung der Truppen beauftragt sind, sind hier eben angekommen, unter ihnen Mustapha-Bey, Bruder von Muhammed-Bey, der an der Spitze von 400 Albanesen einzog. Es sind meist Knaben und Greise, fast kein Mann von rüstigem Alter. Der General-Gouverneur hat sie alle in ihre Heimath zurückgeschickt, doch nicht ohne Schwierigkeit. Die Vollmacht, sagte er ihnen, sei dem Bey zurückgezogen worden. Er verfuhr ebenso mit den Albanesen des Suleiman-Tahir und schrieb den andern Häuptlingen, sie sollten die Corps auflösen welche sie gebildet haben. Er rechnete auf genauen Vollzug seiner Befehle, als er plötzlich Abbas-Bey und Alisot-Bey an der Spitze von 300 Liapes (einer der wildesten Stämme der Albanier) in die Stadt einziehen sah. Der Gouverneur behandelte die Chefs sehr freundlich und suchte sie zu bewegen, ihre Leute nach Schumla zu führen; aber Chefs und Soldaten empörten sich gegen ihn, schrieen, daß sie keinen Zoll breit weichen, daß sie in keinem Fall das Land verlassen würden; dieses aufsässige Betragen erschreckte den Gouverneur so sehr, daß er einem fremden Rath Gehör gab und den Meuterern einen Monatssold vorausbezahlte, um sie durch dieses Mittel aus der Stadt und auf den Weg nach Schumla zu bringen. Sie versprachen darauf zu gehen, sind aber noch hier. Dieses Zugeständniß ist von übelster Bedeutung. Man glaubt, daß Muhammed-Bey, dessen Truppe vor vier Tagen abzog, aus Zorn über die ihm zugefügte Beleidigung 500 andere Albanesen geworben und Anlona verlassen hat und hierher nach Janina zieht, um sich ebenfalls seine Entschädigung zu holen, oder, wie er sagt, seine Auslagen wieder einzufordern. Er hat 30,000 Piaster, und seine Nachforderung beträgt ungefähr ebenso viel; doch achte ich den Muhammed-Bey solcher Handlungsweise nicht fähig, wenn er nicht durch gewisse andere zu dieser Unbesonnenheit getrieben wird. (A. A. Z.)

China.

[Fortschritte der Chinesischen Erhebung.] Wir stellen in Folgendem die neuesten Berichte aus Hongkong vom 23. Juni und aus Amoy vom 19. Mai zusammen. Aus diesen wie überhaupt aus allen neueren Mittheilungen über China gewinnen wir die Ueberzeugung, daß die Fortschritte der dortigen Erhebung riesenhaft sind, und daß es um die Tartarische Dynastie bald geschehen sein wird. Merkwürdig ist dabei, wie die Europäer ihren Ton geändert haben, wenn sie auf die Aufständigen zu reden kommen. Sie werden in keiner Chinesisch-Englischen Zeitung mehr „Rebellen", sondern „wahre Patrioten" genannt. Ueberdies ist jetzt klar, daß die Erhebung seit lange vorbereitet war, daß sie ihre geheimen Gesellschaften und Verbrüderungen hätte, und daß viele Städte mitsammt ihren Kaiserlichen Garnisonen nur auf den Vortrab der „Patrioten-Armee" warteten, um zu ihrer Fahne zu schwören. Am Deutlichsten zeigte sich dieses bei dem Falle von Amoy. Schon am 13. wurde der dortige Englische Consul von den Chinesischen Stadtbehörden benachrichtigt, daß ein an 3500 Mann starkes Corps im Anzuge sei und daß sie Hai-Teng, eine befestigte Stadt, 12 Meilen weiter aufwärts am Chang-Chow-Flusse in ihre Gewalt bekommen hätten, wo sie den ersten Mandarin sofort hingerichtet hatten. Der Englische Consul traf die nöthigen Vorbereitungen, um das Eigenthum seiner Landsleute sicher zu stellen; unter Warten und Vorbereitungen verstrichen 4 Tage, endlich am 18. bei Tagesanbruch sah man einen Schwarm dichtbemannter und bewaffneter Boote gegen die Stadt anrücken. Unter den Einwohnern herrscht große Angst, alle Läden werden geschlossen; der Chinesische Admiral commandirt seine Flotte zum Angriff, aber merkwürdiger Weise operirt er so rücksichtsvoll, daß die Angreifer landen, ohne auch nur Einen Mann einzubüßen. Kaum waren die Ersten am Land, so änderte sich die Scene. Die ganze Stadt warf die Maske ab; die Polizei, die Schiffsleute, die Arbeiter, kurz alles, was sich hätte wehren können, wurde plötzlich „wahre Patrioten." Vor Allem wurden jetzt die Regierungsämter in den Vorstädten ausgeleert; zwei davon steckte man in Brand, um schneller fertig zu werden. Im Zollamt wurde alles von unterst zu oberst gekehrt; Leute in gemeinster Tracht, mit kurzen Messern und Waffen aller Art versehen, sorgten mit wahrhaft merkwürdiger Rührigkeit dafür, daß auch ja alle Papiere weggeschleppt wurden; dabei benahmen sie sich aber musterhaft gegen die Nachbarhäuser und thaten keinem der Bewohner etwas zu Leide. Die Garnison, die wahrscheinlich längst mit den Patrioten in Verbindung gestanden hatte, that auf „gut Chinesisch" ihre Schuldigkeit, d. h. sie unterhielt bis am Mittag ein Kanonen- und Musketenfeuer, ohne Jemanden wehe zu thun, und ging dann mit den Feinden zu Tische. Von den vier Stadtthoren wurde Eines wohlwollend von den Siegern offen gelassen, um den Mandarinen, die entwischen wollten — und sie thaten es ohne Ausnahme — ein Schlupfloch zu vergönnen; die Einwohner zogen den Siegern mit bunten Fähnchen entgegen; die Fenster wurden geschmückt; man wünschte sich Glück, das Joch der alten Dynastie abgeschüttelt zu haben u. s. w. Die Ausländer kamen allmählich auch auf die Straße; man gab ihnen eine besondere Sicherheitswache und behandelte sie besser als nur je unter der alten Regierung. Von da zieht das Corps, wie es heißt, weiter gegen Tong-wa. Im Ganzen sind höchstens 10 Menschen, und diese nur zufällig durch eine Pulver-Explosion, umgekommen. Steht es mit der Treue des Kaiserl Heeres und seiner Beamten überall so schlecht wie in Amoy (und beinahe ist man versucht, es zu glauben), dann freilich hat die Tartaren-Dynastie am längsten in China regiert. — In Canton ist noch Alles ruhig. In Nanking sitzen die Rebellen fest.

Ostindien.

Bombay, 2. Juli. [Vom Kriegsschauplatz.] Vom Kriegsschauplatze in Burmah ist nichts Neues mitzutheilen. Die Absichten des Königs von Ava sind ein tiefes Geheimniß, und so lange die Englischen Kanonen sich nicht dicht vor seiner Hauptstadt hören lassen, wird sich der Schleier dieses Geheimnisses kaum lüften. Auf dies Vorrücken macht man sich in Ava jedenfalls gefaßt. Von den Verdecken der Englischen Dampfer kann man deutlich sehen, daß die Birmanen sich zur Vertheidigung vorbereiten, und zwischen Prome und Meeaday neue Verpalisadirungen anlegen. Im Lande selbst hatte man nicht geringe Besorgnisse vor einer Hungersnoth, denn in Folge des Krieges wurden in der vergangenen Saatzeit die Felder der untern Provinzen nicht angebaut, und schon jetzt ist Reis in Rangoon und Pegu in einem übertrieben hohen Preise. Die Regierung hat alle Anstalten getroffen, große Ladungen von Calcutta den Rangoonfluß hinauf zu verschiffen.

Afrika.

Aus Cadiz, 4. August. [Marokkanische Verhältnisse. v. Minutoli.] Wir haben seit ein paar Tagen mehrere Französische Kriegsschiffe, welche hieher kommen, um Steinkohlen zu laden, und die im Begriff stehen, nach der Westküste von Marokko abzugehen, indem von Mequinez bis Rabat im Innern von Marokko die meisten Volksstämme gegen den Kaiser in Aufstand sind. Sie beklagen sich mit Recht, daß der Kaiser einen Handelsartikel nach dem andern an sich reißt und den ganzen auswärtigen Verkehr in seinen Händen monopolisirt. Vor Kurzem ist es zwischen den Aufständischen und den Truppen des Sidi Mohammed, Oberbefehlshabers des Marokkanischen Heeres und erstgeborenen Sohns des Kaisers, unweit Rabat zu einem blutigen Kampf gekommen. Obwohl Sidi Mohammed sich den Sieg zuschrieb und als Beweis dessen 60 abgeschlagene Köpfe und 160 Gefangene bei seinem Einzug in Rabat mitschleppte, scheint es eher, daß er nach Rabat sich zurückzog, weil er den Aufständischen nicht länger die Spitze bieten konnte und auf neue Verstärkungen wartet. Da in Marokko in nächster Zeit wichtige Ereignisse eintreten dürften, erscheint es natürlich, daß Frankreich Kriegsschiffe absendet, um in der Nähe Alles zu beobachten. Der Einfluß Frankreichs in Marokko wächst täglich, besonders nachdem die kriegerischen Stämme des Riff häufig Oran und Tlemsan besuchen, wo sie ihre Erzeugnisse weit besser als in Marokko anbringen. Schon jetzt siedeln sich viele von ihnen in Algerien an. — Frhr. v. Minutoli, Preußischer General-Consul in Madrid, bereiste kürzlich alle Spanischen Häfen an der Ost- und Südküste und bewies sich sehr thätig im Interesse der Preußischen Industrie. Er ist so eben nach der Marokkanischen Küste abgesegelt, um, wie es heißt, an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen, wo es zweckmäßig wäre, neue Consulate seiner Nation anzulegen. (A. A. Z.)

Nord-Amerika.

□ **New-York**, 2. August. [Diplomatie. Unfälle.] Der Britische Gesandte Mr. Crampton hat mit den Staats-Secretairen Marcy und Cushing Washington verlassen, um in der Einsamkeit von Berkeley (Badeort) die verwickelte Fischerei- und Reciprocitäts-Frage rascher zu ordnen. — Berichte aus Mexico reichen bis zum 16. Juli. Man bespricht eifrig das Project eines Spanischen Protectorats und die Zurückkehr unter mittelbare oder unmittelbare Spanische Herrschaft. Die Verbindung mit dem Papste tritt immer klarer hervor; man trägt päpstliche Orden öffentlich und spricht von der Rückkehr der Jesuiten. — Die Stadt Cruces wurde am 3. v. M. durch eine Feuersbrunst großentheils in Asche verwandelt. — In New-Orleans wüthete das gelbe Fieber mit beispielloser Heftigkeit; vom 16. bis 23. Juli erlagen 500 Individuen der Seuche.

Der Rücktritt des Herrn Wagener.

Wir kennen die Gründe nicht, welche Herrn Wagener bewogen haben, die Redaction der Neuen Preußischen Zeitung aufzugeben. Daß es geschehen, bleibt für alle Parteien eine gleich große Calamität. In jeder Partei muß der Wunsch vorherrschen, Redacteure von so viel Talent, so viel Aufopferung, so viel Erfolg zu gewinnen. Kann dies jedoch nur mit dem Rücktritt enden, so bleibt es für alle Parteien gleich abschreckend. — So sollten es wenigstens seine Gegner betrachten, denn die Wahrheiten, welche er zu verbreiten bemüht war, sie bleiben nach wie vor unvergänglich. Wo jemals Staaten sie zu unterdrücken trachteten, schadeten sie sich nur selbst. Was gesprochen und geschrieben wird, ist selten gefährlich; aber was unterdrückt tief im Busen kocht, ist nur zu oft geeignet, schlimme Tage zu bereiten.

Cummerow, 13. August 1853.

R. v. Maltzahn,
Mitglied der Ersten Kammer.

Zur Presse.

§* **Vom Main**, 16. August. [Erfahrung und Bedürfniß.] Die Erfahrung, welche Deutschland im Jahre 1848 machte, oder das grelle Licht, welches das letztere auf das politische Parteitreiben der vorausgegangenen achtzehn Jahre warf, müßte auch einen Liberalismus, der wirklich das Bessere wollte, von der Nothwendigkeit einer starken conservativen Partei überzeugt haben, welche auch ihm den mittelbaren Gewinn brächte, ihn gegen die Folgen seiner eigenen Mängel und Fehler und gegen die Gewalt der revolutionairen Elemente, die er theils absichtlich, theils unwillkürlich nährt und an sich zieht, zu schützen. Die Regierungen allein, auch das hat die Erfahrung gezeigt, sind nicht vermögend, den Liberalismus unschädlich zu machen, sie bedürfen dazu der Unterstützung einer conservativen Partei, die im Volke ihre Wurzel habe und von den Regierungen unabhängig sei. Eine solche Unterstützung muß den Regierungen aus dem Volke entgegenkommen, diese müssen auf sie rechnen können, oder das Volk versäumt seine Pflicht und verliert das Recht, an die Regierungen Anforderungen zu stellen, zu deren Erfüllung es selbst sie außer Stand setzt. Durch Reden und Schreiben ist der Französischen Februar-Revolution in Deutschland das Feld gedüngt worden, der Liberalismus redet und schreibt wie vor 1848 fort, und Gervinus' Prophezeiung, daß er und seine Partei es zu einem neuen 1848 bringen wollen, hat nichts Unwahrscheinliches, wenn ihnen nicht durch Schreiben und Reden der conservativen Partei entgegengewirkt wird. Um aber zu schreiben und zu reden, muß die conservative Partei auch bestehen, und um zu bestehen, muß sie schreiben und reden. Das Beispiel der Neuen Preußischen Zeitung hat bewiesen, daß eins zum andern nöthig ist, und die Wirkung ist nicht ausgeblieben; denn sie ist in wenig Jahren eines der gelesensten Blätter nicht bloß in Preußen und Norddeutschland, sondern auch in Süddeutschland geworden. Gewiß ein Beweis, daß das Publicum sich noch nach anderer als liberaler Kost sehnt, und daß andere als bloß liberale Kost auch ein anderes als bloß liberales Publicum groß ziehen würde. Aber, wie gesagt, die Rettung, die Selbsthülfe muß aus dem Volke kommen, den Regierungen kann weder zugemuthet werden, noch sind sie im Stande, eine conservative Presse zu schaffen. Die Regierungspresse ist und muß eine abhängige sein, da aber eine abhängige Presse, selbst wenn sie gut wäre, ohne Wirkung bleibt oder sogar nur schädlich wirkt, so muß die Regierungspresse auf das bloße Bedürfniß der Regierungen beschränkt bleiben. — Süddeutschland besitzt keine einzige allgemeine Deutsche conservative Zeitung, und von den beiden, welche schon um des Standes ihrer Besitzer willen diese Aufgabe haben sollten, ist die eine mehr als je ein Buchhändler-Unternehmen, die andere, in der Mainstadt, ein ungenutztes und nutzloses Institut. Die Regierungs-Organe aber, sie möchten noch so gut sein und mögen Namen führen welchen sie wollen, sind selbst auf ihr gezwungenes Publicum ohne Einfluß. — Doch erlauben Sie mir vielleicht, in einem zweiten Briefe einen Beitrag zur Charakteristik der Regierungs-Zeitungsschreiber zu liefern, der etwas ins Komische fallen wird.

---

den. Er hatte als sogenannter „Professor Dr. Eberling aus Rostock" sein Glück versucht, war jedoch auch noch auf andere Namen und Würden eingerichtet mit Hülfe fremder Zeugnisse, die er zum beliebigen Gebrauch bei sich führte. Auch als soi-disant „Landschaftsmaler Hugo v. Klävenberg" hatte er figurirt, was ihm nunmehr, so wie die anderen Gaunerstreiche, die er gemacht, angestrichen werden wird.

— γ Zu Kant's Denkmal, welches in Königsberg errichtet werden soll, sind bis jetzt erst 2000 Thlr. gesammelt worden, zu denen die Stadt Königsberg 600 Thlr. beigetragen hat.

— △ Auch das „Deutsche Museum" des Herrn Robert Prutz will sich gern populär machen, und da papierne Feldzüge gegen Rußland oder Plänkeleien gegen die Kreuzzeitung bekanntlich heut zu Tage die Eisenbahn zur Popularität sind, so ist auch das „Deutsche Museum" so weise, sich wo möglich jede Woche dem „Chor der Rache" gegen uns anzuschließen. Wir haben es schon früher als ein Symptom bewundernswerther Tapferkeit hervorgehoben, da, wo ein — Politikus contra Kreuzzeitung schon zehn gemacht hat, der eilfte zu sein, und dem „Hochmuth", den man der Kreuzzeitung vorgeworfen, muß der Kamm noch höher schwellen, wenn er so mit ansieht, wie regelmäßig Groß und Klein der Deutschen Presse an den „Kreuzrittern" zu Rittern zu werden trachtet. Nur Schade, daß die Verbreitung des „Deutschen Museums" nicht so allgemein ist, als es namentlich dessen gelungene Reibungen an der Kreuzzeitung verdienen. Wie putzig oder — prutzig ist z. B. folgender Satz aus No. 33 des „Museums": „Die Partei vom Kreuze zerfällt in Solche, die da wissen, was sie thun, und in Solche, die es nicht wissen, in eine Aristokratie, die wie alle Aristokratieen nichts zahlt, sondern bezahlt wird, und in eine misera plebs contribuens. Dieses Gros der Partei liest nur Eine Zeitung, die Kreuzzeitung selbst; die belehrt sie und — belügt sie," u. s. w. Aber was das „Belügen" betrifft, welches vom „Museum" des Herrn Prutz so schön in Spiritus gesetzt worden, so müssen wir zu unserer Beschämung eingestehen, daß alle sogenannten „Lügen", die der Kreuzzeitung jemals nachgesagt sind, nur ein Schatten sind gegen die wirklich ihres Gleichen suchenden und nicht findenden Windbeuteleien, welche in der Spanne der letzten Zeit über und gegen die Kreuzzeitung zusammengelogen worden sind. Zum Glück sind wir nicht so mürrisch, das Komische zu verkennen, welches darin liegt: daß so ziemlich die ganze demokratische und liberale Zeitungs-Legion die Wuth ihres Angriffes zwischen Rußland und der Kreuzzeitung theilt. Daß die Sympathie der Zeitgenossen uns ein Denkmal setze, können wir schwerlich verlangen. So ist es ein süßer Trost für uns, daß ein bereits unter die „Unsterblichen" von „Meyer's Groschen-Bibliothek" versetzter Deutscher Klassiker wie Robert Prutz der Kreuzzeitung wenigstens eine Schlafstelle in seinem unendlich langweilenden „Museum" einräumt. Auf diese Weise wird das „Lügen-Mährchen" seiner Gedichte eine Wahrheit:

„Ich sah die Weisen, Hand in Hand,
Wie sie der Lüge wehrten,
Und wie für Recht und Vaterland
Mitkämpften die Gelehrten!"

Und zwar, oder wie der Lateiner sagt: scilicet nicht allein die Gelehrten des Kladderadatsch, sondern auch der Gelehrteste der Gelehrten des Prutzigen „Museums".

— △ „Es kann nicht sein," leitartikelt die National-Zeitung in Nr. 381. Und was nicht sein kann ist, wovon man gar nicht geglaubt hat, daß es sein kann, nämlich: daß Alles anders sein kann, als sie gedacht hat, die National-Ztg., dieses Columbus-Ei, aus dem die Schrift zum Denken gekrochen ist. Denn, wie sie mit orientalischer Bilderpracht sagt: „Abgesehen von einigen tanzenden Derwischen, die in vorübergehenden Wuth-Anfällen behauptet haben, ein Land sei so das Eigenthum der herrschenden Dynastie, wie einige Tausend Morgen Acker das Eigenthum eines Gutsherrn sind, erkennen doch alle Parteien an, daß auch die Völker gewisse berechtigte Interessen haben, und daß, theoretisch wenigstens („grau, grau jede Theorie," sagt Schiller nach Schlosser!) die Interessen des Volkes und der Regierung dieselben sind." Und daß man „gewisse berechtigte Interessen" dadurch gefährdete, daß man sie nicht von vorn herein in das „Geheimniß der Europäischen Politik" zog, das „kann nicht sein". Aber wenn es sein könnte, was nicht sein kann, die National-Zeitung, welche seit 1848 schon so Viel hat verschmerzen müssen und auch wirklich verschmerzt hat, sie würde auch für diesen neuen Gram ihrer Politik, der ja „nicht sein kann", den Balsam des Trostes finden in dem alten schönen Liede: „Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden — Halbmond!"

— △ Nachdem Ex-Urwähler unlängst die ganze Russische Armee als einen Ausbund von Feigheit dargestellt hat, gesteht er jetzt offen: „Wir halten diesen ganzen Russisch-rechtgläubigen Glaubens-Fanatismus für eine jener großen Täuschungen, die in der Umgebung des Thrones spielen, und wenn man gar von Demonstrationen im Russischen Volke spricht, so erinnert uns dies an die wohlgenährten Bauern, die man ehemals aus dem ganzen Reich zusammengetrieben und in die Dörfer postirt haben soll, durch welche der Kaiser reiste, damit der Kaiser nichts vom Elend seiner Unterthanen und nur den Segen der Regierung seiner Diener sehen möge." — Also die Russische „Rechtgläubigkeit" ist eine am Throne gespielte „große Täuschung", mit einem Worte eine Heuchelei!!! Kann man selbst von einem reform-jüdischen Weisen ein dreisteres Absprechen über christliche Religiosität verlangen? — Der Leitartikel, worin dieses geleistet wird, ist überschrieben: „Die neueste Verstimmung im Europäischen Concert." Und wir wissen schon aus Ex-Urwählers früheren politischen Noten, daß er im „Europäischen Concert" der sich wandelnden demokratischen Zeitungs-Virtuosen als Spielmann bei der Janitscharen-Musik den Schellenbaum mit dem Halbmond meisterhaft zu schwenken versteht.

— △ Die Türkenfreundschaft, welche jetzt der „schöne Götterfunke und die Tochter aus Elysium" der Demokraten und Liberalen ist, erscheint — wie schon erwähnt — um so auffallender, wenn man noch halbwege ein Gedächtniß dafür hat, wie vor 30 Jahren in der Zeit des Griechischen Freiheitskampfes sich jeder Freisinnige eine Ehre daraus gemacht hat, als „Philhellene" gegen die Türken Rache zu schnauben. Um den Begriff von dem, was damals für liberal gegolten, aufzufrischen, möchten wir den jetzigen Türkenfreunden den freundschaftlichen Rath geben, doch z. B. einmal die „Griechenlieder" von Wilhelm Müller zu lesen. Da singt unter Andern der Phanariot:

„Meinen Vater, meine Mutter haben sie in's Meer ersäuft,
Haben ihre heil'gen Leichen durch die Straßen hingeschleift,
Meine schöne Schwester haben aus der Kammer sie gejagt,
Haben auf dem Sclavenmarkte sie verkauft als eine Magd.
— Rufen Rache, und ich schleud're Türkenköpfe in die Fluth,
Bis gesättigt ist die Rache, bis die wilde Woge ruht."

So klang's damals! Und jetzt sind unsere Freiheitlichen alle ganz gut Türkisch gesinnt. Nun — wer weiß, wozu's gut ist!

— : Wie man mitunter von gewissen oder richtiger ungewissen Aufwärterinnen bedient wird, zeigt folgender Fall. Eine hiesige Familie nahm am 15ten eine junge Aufwärterin an. Mehrere Tage verrichtete diese pünktlich ihren Dienst, dann blieb sie plötzlich aus, und die Herrschaft wartete vergebens auf die Aufwärterin, machte jedoch mittlerweile die schätzenswerthe Entdeckung, daß mit der Verschwundenen auch baares Geld und Goldsachen das Weite gesucht hatten. Nun schickte die Herrschaft in die Wohnung der Vermißten, aber wer nicht dort war, war die Aufwärterin, und was sie falsch angegeben hatte, war ihr Stand und ihre Wohnung, so daß sie, wenn sie ausfindig gemacht wird, auf einen Sitz in einem andern sichern Hause rechnen kann.

— OO Der Königl. Hof-Schauspieler Franz giebt jetzt in Wien auf dem Hof-Burgtheater Gastrollen. Bekanntlich ist er dorthin berufen, um den früher, namentlich im Oesterreichischen, berühmten Anschütz zu ersetzen.

— f Die von Rudolph Genée auf dem Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater zur Aufführung gekommenen Lustspiele: „Das Kloster von Camenz" — „Ehestands-Exercitien" und „Durch!" sind im hiesigen Verlage von L. Lassar als ein elegant ausgestattetes Bändchen erschienen. Die drei Stücke haben auch auf andern Deutschen Bühnen die Feuerprobe der Darstellung mit Glück bestanden, und da im lieben Deutschland noch immer der ehrwürdige Gebrauch herrscht, daß eine im Buchhandel erschienene Theater-Dichtung ohne Weiteres von allen Wohllöblichen Directionen aufgeführt werden darf, so ist dieses Kleeblatt erprobter Bühnenspiele denjenigen ehrenwerthen Theater-Vorständen, welche Honorar-Zahlungen an die Dichter für Luxus halten, ohne Zweifel eine doppelt willkommene Gabe. Die „Ehestands-Exercitien" eignen sich als Solo-Lustspiel auch für gesellige Zirkel, wo man dem Mangel an eigenem Geiste durch fremden abzuhelfen sucht, indem man declamirt, anstatt conversirt. Das „Kloster von Camenz" aber ist eine geschickt dramatisirte Anekdote aus dem Leben Friedrich's des Großen, ein Genrebild aus dem Rahmen des zweiten Schlesischen Krieges, welches durch seinen Preußischen Hintergrund eine anziehende vaterländische Färbung erhält.

— OO Königsstädtisches Theater. Herr Hensel, von Riga, ist neu engagirt. Dagegen verlassen Herr Fritsche und Frl. Kleb diese Bühne. Jener geht nach Darmstadt, diese zurück nach Zürich.

— † Aus der Kunstwelt. Frl. Therese Milanollo ist von Wien nach Nancy abgereist. Sie besitzt dort eine Villa, wo sie den Rest des Sommers verleben will. — Liszt braucht in Carlsbad die Badecur. Die Aerzte sollen ihm solche gegen seinen Richard Wagner-Enthusiasmus verordnet haben. — Meister Spohr aus Kassel griff neulich in London wegen plötzlicher Erkrankung Molique's in einer musikalischen Réunion selbst zum Bogen, und der 70jährige Violinist spielte wie ein Wunderkind. — Die Sontag ist nach New-York zurückgekehrt und Bruder Jonathan ganz Ohr. — Die Alboni hat seit ihrer Verheirathung der Bühne entsagt und macht jetzt in Paris ein großes Haus. Ihre Mittel erlauben ihr das. — Die neue Oper von Scribe-Meyerbeer, deren Aufführung man zum Winter in Paris erwartet, heißt: „Der Stern des Nordens."

— Briefkasten. An (m+n). Erst dann dürfen wir auf die Sache eingehen, wenn sie dort vorgebracht worden ist.

Kirche, Schule und Innere Mission.

(Die Bedürfnisse der evangelischen Kirche) werden in einer neuerlichen Bekanntmachung des Evangelischen Ober-Kirchenraths besprochen und dargelegt. Die Bekanntmachung lautet:

„Der Evangelische Ober-Kirchenrath hat unter dem 15. April v. J. an alle evangelische Gemeinden eine Ansprache ergehen lassen, welche dieselben zur Hülfe auffordert für die dringendsten Nothstände der evangelischen Kirche in Preußen, insbesondere für die in der Diaspora wohnenden Evangelischen.

Die in Folge dieses Aufrufs am ersten Sonntage nach Trinitatis gesammelte allgemeine Kirchen-Collecte hat einen Ertrag von 30 000 Thlrn. gewährt, über dessen Benutzung den Gemeinden durch Bekanntmachung vom 27. Januar 1853 eine erste vorläufige Mittheilung gemacht worden ist. Seitdem haben die bezüglichen Arbeiten ihren ungehinderten Fortgang gehabt, und sind wir im Stande, gegenwärtig in der anliegenden Uebersicht eine detaillirtere Nachweisung der stattgehabten Verwendungen zu liefern. Dieselbe ergiebt, daß mit Hülfe des Collectenfonds bis jetzt

an 29 Orten durch Anstellung von Pfarrverwesern neue Kirchenstiftungen vorbereitet,
an 13 anderen Orten neue Hülfsgeistliche oder Reise-Prediger angestellt,
an 9 anderen Orten schon bestehende Kirchen-Systeme neuerer Stiftung unterstützt,
an 10 anderen Orten Filial-Gottesdienste neu eingerichtet oder erweitert, und
endlich noch an 3 anderen Orten in anderer Weise für eine Vermehrung der Seelsorge gesorgt worden ist.

Alle diese neuen Veranstaltungen, auch wenn es nach und nach gelingen sollte, dieselben überall dauernd zu fundiren, reichen jedoch bei weitem nicht aus, den großen Bedürfnissen der evangelischen Kirche genügende Abhülfe zu schaffen, so lange, wie beispielsweise aus der Provinz Preußen berichtet wird, noch Kirchspiele existiren, in denen ein Pfarrer mehr als 10,000 Eingepfarrte in hundert Ortschaften und auf einem Flächenraum von 10 — 12 Quadratmeilen zu bedienen hat. Diese in unseren Tagen kund gewordenen großen Mängel unserer kirchlichen Einrichtungen können nur durch eine lang andauernde Arbeit und nachhaltige Hülfe aller lebendigen Glieder der Kirche überwunden werden.

Wir haben die mit Hülfe des Collecten-Fonds bewirkten neuen Aussendungen von Geistlichen dazu benutzt, um uns aus den unmittelbaren Wahrnehmungen derselben eine vermehrte Kenntniß und Anschauung der kirchlichen Bedürfnisse in den von ihnen versorgten Gegenden zu verschaffen, indem wir dieselben verpflichtet haben, uns in gewissen Zeitabschnitten regelmäßige Berichte zugehen zu lassen. Aus diesen und den sonst uns zu Gebote stehenden Wahrnehmungen geht hervor, daß für diese und andere Gegenden, welche sich mit ihnen in gleichen Verhältnissen befinden, vornehmlich zu denken sein wird:

1) An die Errichtung der noch fehlenden Kirchen- und Pfarrhäuser; 2) an die Beschaffung dauernder Pfarrdotationen, welche, soweit es irgend angänglich, in Landbesitz zu beschaffen sind, als der nach der Erfahrung der Jahrhunderte einzig sicheren Basis, um diese Pfarrstiftungen von den Wechselfällen bürgerlicher und politischer Veränderungen möglichst unabhängig zu stellen; 3) an die Vermehrung der evangelischen Unterrichtsmittel, durch Gründung neuer evangelischer Schulen und insbesondere durch Anstellung evangelischer Wanderlehrer, um die evangelischen Kinder gegen die aus dem Besuche fremder Confessionsschulen für sie erwachsende Gefahr einer Entfremdung von dem evangelischen Glauben zu schützen; 4) an Einrichtungen, um den Kindern armer, von dem Pfarrort weit entfernt wohnender Eltern die Möglichkeit zu gewähren, einen regelmäßigen Confirmanden-Unterricht genießen zu können.

Zur Befriedigung dieser Bedürfnisse wird an vielen Orten, außer der Heranziehung der eigenen Kräfte der Betheiligten, auch eine wirksame Hülfe von Seiten des Staates und der aus Staats-Fonds der Kirche dargebotenen Mittel erwartet werden dürfen; viele andere Fälle aber werden übrig bleiben, wo die für die Verwendung der öffentlichen Fonds bestehenden Vorschriften und Grundsätze eine Hülfe aus diesen Quellen nicht gestatten, und wo nur durch die freie Liebe der evangelischen Glaubensgenossen dringenden Bedürfnissen geholfen werden kann.

Blicken wir hiernach auf die uns obliegende Aufgabe, die neu geschaffenen Einrichtungen nicht allein zu erhalten, sondern auch dieselben nach und nach dauernd zu befestigen und auszubauen, neu hervortretenden ähnlichen Bedürfnissen zu genügen und auch für andere in der Kirche vorhandene Bedürfnisse, so weit sie nicht aus den öffentlichen Mitteln befriedigt werden können, zu sorgen, so tritt uns die Unzulänglichkeit der durch die vorjährige Collecte gewonnenen Mittel auf eine so sprechende Weise schon jetzt entgegen, daß wir nicht säumen dürfen, die Opferwilligkeit der evangelischen Glaubensgenossen, welche neben so vielen betrübenden Erscheinungen der Gegenwart andererseits als ein so erfreuliches Zeichen und sichtbares Pfand der in unserer Kirche fortwirkenden Gnade des Herrn hervorgetreten ist, aufs Neue bittend anzurufen. Hierzu sind wir durch zahlreiche, aus den verschiedensten Gegenden des Landes uns zugegangene Aufforderungen noch besonders angeregt und ermuthigt worden, und hoffen wir daher, so es anders Gottes Wille ist, noch im Laufe dieses Jahres zu einer zweiten außerordentlichen Collecte für die dringendsten Nothstände der evangelischen Kirche schreiten zu können.

Berlin, den 30. Juni 1853.

Evangelischer Ober-Kirchenrath.
(gez.) von Uechtritz.

Diesem Erlaß des Ober-Kirchenraths ist eine nach den Provinzen und Regierungs-Bezirken geordnete ausführliche Uebersicht der Verwendungen aus der evangelischen Kirchen-Collecte vom ersten Sonntage nach Trinitatis 1852 beigefügt. Wir haben schon früher die meisten Einzelheiten aus dieser Uebersicht mitgetheilt.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollbericht.) Wien, 16. Aug. In voriger Woche sind ca. 2500 Ctr. größtentheils feine Einschurwollen, sowohl für ausländische als für inländische — namentlich Reichenberger — Rechnung gekauft worden. Mehrere bekannte Partieen gingen dabei in zweite Hand über, darunter auch die Esterhazy'sche Lammwolle. Die Preise bleiben fest, ohne jedoch übertriebene Erwartungen zu rechtfertigen. Auch in Siebenbürgischen und Wallachischen Wollen wurde Mehreres verkauft, und zwar 140 B. ordinäre vorjährige Serbische Schurwolle à 45½, 27 B feine Serbische Schur à 55 fl., 44 B. Widdiner Schur à 59½, 18 B. Siebenb. à 71 — 72, 17 B. Banater Zigaja à 53 fl. und 15 B. Poln. Zackel zu unb. Preisen. Angelangt sind: 26 B. Siebenb. Schur, 89 div. Groß-Wallach, 90 div. Klein-Wallach., 33 B. Woll. Gärber, 18 Türk. do., 178 Widdiner, 124 Serb. Schur und 150 Poln. Zackel, zusammen 708 Ballen.

Landwirthschaft.

(Ernteberichte.) Kassel, 16. August. In Betreff der Kartoffelernte zeigt sich heuer eine eigenthümliche Erscheinung. Während Blatt und Stengel sich auf vielen Aeckern mehr oder weniger von der Krankheit ergriffen zeigen, sind die Kartoffeln selbst oft ganz gesund und kräftig. Einsender hat sich an mehreren Orten, wo das Ausmachen begonnen hat, hiervon überzeugt, und dürfte diese Thatsache zu der Hoffnung berechtigen, daß die Kartoffelernte dieses Jahr doch noch einen ansehnlichen Ertrag liefern werde. Der Roggen ist eingeheimst und das Ergebniß durchaus zufriedenstellend; Weizen, dessen Schnitt ebenfalls beinahe vollendet ist, giebt reichlich aus; Gerste und Hafer versprechen nicht minder eine gute, ja ausgezeichnete Ernte. An Viehfutter, namentlich an Heu, lieferte dieses Jahr außergewöhnliche Vorräthe; Aepfel und Zwetschen scheinen ebenfalls gedeihen zu wollen; wir sehen also in der That nicht, worin die hohen Preise der Lebensmittel ihren Grund haben sollten. (Kass. Z.)

Metz, 11. Aug. Der Ausfall unserer Ernte hat den Erwartungen nicht entsprochen, die man von derselben hegte, und die Folge davon ist ein Steigen der Preise, das trotz der Zufuhren vom Rhein und der großartigen Getreide-Aufkäufe hiesiger Handlungshäuser in Köln anzuhalten scheint. Das alte Getreide ist sehr selten und wird eifrig von den Müllern gesucht. An Hafer ist Mangel und wird daher gesucht. Korn ist gut gerathen, allein die Offerten sind noch selten. Man hofft, daß durch die Fülle an Roggen, Gerste, Kartoffeln und trockenen Gemüsen der Ausfall an der Brodfrucht ausgeglichen werde. Dieser Tage hat der hiesige Militair-Intendant die Lieferung von frischem Heu und Hafer für die Staats-Magazine ausgeschrieben, allein ohne Erfolg. In Heu wurden wenig Anerbietungen gemacht und in Hafer keine.

Vermischtes.

München, 12. August. [Bier.] Eine in allen hiesigen Bierbrauereien gestern von Amtswegen gepflogene Visitation der noch übrigen Sommerbier-Vorräthe erwies im Ganzen 108,799 Eimer, während im verflossenen Jahre zur nämlichen Zeit 42,000 Eimer mehr vorhanden waren. Der Grund hievon mag wohl darin liegen, daß heuer in Folge der jüngsten Bier-Krisis eine geringere Quantität eingesotten worden ist, während sich der Durst der Münchener doch ziemlich gleich blieb. Durchschnittlich berechnet sich nämlich die Bier-Consumtion in unserer Stadt auf 2000 Eimer für jeden Tag. Unter solchen Verhältnissen wird das alte Bier kaum bis zum 1. October reichen. Aus derselben officiellen Zusammenstellung ersehen wir auch, daß von den hiesigen 60 Bierbrauereien nur noch 25 betrieben werden und in diesem Jahre allein 5 Brauer ihr Gewerbe eingestellt haben. Man sieht überhaupt dem Zeitpunkt entgegen, wo alle kleineren Bier-Fabrikanten von den Brauerei-Großmächten, die sich fast alle der Dampfkraft bedienen, mediatisirt werden.

Bern, 14. August. Ueber das schon erwähnte Erdbeben in Solothurn (am 11. d. um halb 12 Uhr Vormittags) erfährt man ferner, daß der Stoß in verticaler Richtung und zwar, ganz ungewöhnlicher Weise, von oben nach unten erfolgt zu sein scheint. Die Leute im dritten Stockwerk glaubten, daß das Dach, die im zweiten, daß das dritte Stockwerk, die im ersten, daß das zweite einstürze. Der Stoß erfolgte zu zweien Malen, aber rasch nacheinander. Auffallend ist noch, daß das Barometer weder vor-, noch nachher eine Veränderung zeigte.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Adelheid mit dem Königl. Lieutenant im 12. Husaren-Regiment, Herrn Rittergutsbesitzer v. Gotsch hierselbst, zeigen wir hierdurch ergebenst an.
Merseburg, den 15. August 1853.
Freiherr v. Diepenbroik-Grüter, Regierungsrath.
Freifrau v. Diepenbroik-Grüter, geb. v. Gerhard.

Die Verlobung meiner ältesten Enkelin Ulla von Maltzahn mit dem Königlichen Hauptmann im 33. Infanterie-Regiment Herrn von Arleben beehre ich mich allen Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Vanselow bei Demmin, den 16. August 1853.
Verwittw. von Maltzahn, geb. von Plötz.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Alma mit dem Königl. Bauführer Herrn Hermann Schülke aus Culm beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 16. August 1853.
Carl Wigand,
Königl. Regierungs-Secretair a. D. und Photograph.
Henriette Wigand, geb. v. d. Schulenburg.

Fräul. Marie Freudenberg mit Hrn. Dr. phil. Milde in Breslau; Fräul. Bertha Sander mit Hrn. Rittergutsbesitzer Zahn in Beesen.

Geburten.

Statt jeder besonderen Meldung beehre ich mich, die heute Mittag 1½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen ganz ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 17. August 1853.
von Horn,
Major im Kaiser Alexander Grenadier-Regiment.

Ein Sohn dem Hrn. Lieutenant Knothe in Mücka; Hrn. Premier-Lieutenant im 6. Jäger-Bataillon v. Webern in Breslau. Eine Tochter dem Hrn. Consistorialrath Hildebrandt in Breslau; Hrn. Rechtsanwalt Scheffler in Breslau; Hrn. Gymnasial Director Dr. Stinner in Oppeln.

Todesfälle.

Frau Friederike Dobritz hiers.; Hr. Gustav Behrens hiers.; Hr. Baurath a. D. v. Biebig in Breslau; Hr. Seminar-Oberlehrer Rendschmidt in Schmidtsdorf; Hr. Landschaftsrath von Roszkiewicz in Wyganow. Frau Stabsarzt Tillich, geb. Platen, in Silberberg. Ein Sohn des Kreisgerichts-Rendanten Keil in Namslau.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 18. August. Im Opernhause. (134. Vorstellung.) Satanella. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern, vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. Musik von Pugni und Hertel. Vorher: Mary, Max und Michel. Komische Oper in 1 Act. Musik von Carl Blum. — Mittel-Preise.

Freitag, den 19. August. Im Opernhause. (135. Vorstellung). Fidelio. Oper in 2 Abtheilungen. Musik von L. van Beethoven. (Fräulein Bochkoltz-Falconi: Leonore; Herr Salomon: Don Pizarro, als Gastrollen.) Zwischen dem ersten und zweiten Act: Ouverture zur Oper „Leonore" von L. van Beethoven. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 20. August. Keine Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 19. August. (Park-Theater.) Vorletztes Gastspiel der Großherzogl. Hofschauspieler Herren Genast, Grans und Paetsch aus Weimar. Zum ersten Male wiederholt: Das Räuschchen. Lustspiel in 4 Aufzügen, von Bretzner. (Kaufmann Busch: Herr Genast; — Rath Brand: Herr Grans.) Vorher, zum ersten Mal wiederholt: Der Gefangene. Lustspiel in 1 Act, von A. v. Kotzebue. (West: Herr Paetsch.)

Vor und nach der Vorstellung im Garten: Großes Concert. Anfang desselben 5 Uhr. Anfang der Vorstellung 6½ Uhr.

NB. Der Umtausch der Bons findet von 9—3 Uhr nur an der Tageskasse im Theater und auch täglich (mit Ausnahme der Sonntage) an der Abendkasse statt.

Sonnabend, den 23. August. Letztes Gastspiel und Benefiz der Herren Genast, Grans und Paetsch. Die Journalisten. Original-Lustspiel in 4 Aufzügen, von G. Freitag. (Conrad Bolz: Hr. Grans. — Professor Oldendorf: Hr. Paetsch. — Piepenbrinck: Hr. Genast.)

Die ausgegebenen Bons haben zu dieser Vorstellung keine Gültigkeit.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Freitag, den 19. August. Zum ersten Male: Marie Louise von Orleans. Lustspiel in 5 Aufzügen von J. v. Zahlhaas.

Sonnabend, den 20. August. Richard's Wanderleben. Lustspiel in 4 Aufzügen von G. Kettel.

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 19. August. Auf der Sommerbühne: Zum Erstenmale: Wie zwei Tropfen Wasser, Lustspiel in 1 Act von Julius. Hierauf: Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern, Schwank in 1 Act von G. Hiltl. Zum Schluß: Ueberall Irrthum, Posse mit Gesang in 1 Act von J. Ch. Wages. Anfang 5½ Uhr. Hierauf:

Großes Abend-Concert
unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten und
brillante Beleuchtung des Gartens. Entrée 5 Sgr.

Numerirte Sitze zu dem Sommer-Theater 5 Sgr. extra. Die Winterlocalitäten sind jedoch nur gegen ein Entrée von 5 Sgr. zu besichtigen.

Bei ungünstiger Witterung Theater und Concert im Königssaale, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für Logen und Tribüne ein.

J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 21. August. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Bei Converts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 18. August.

Bei lebhafterem Geschäft als in den letzten Tagen stellten sich die Course zum Theil etwas höher und schlossen fest.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	100½ G.	Westp. Pfdbr.	3½	96½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	102½ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	102½ bez.	d.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	99½ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	93 G.	Kur- u. Neum.	4	100 G.
Seeh. Präm.s.	—	142½ B.	Pommersche	4	100½ G.
K.u.N.Schld.	3½	91½ bez.	Posensche	4	100½ bez.
Brl. St.-Obl.	4	102 bez.	Preußische	4	98 G.
do. do.	3½	92½ G.	Rh. u. Westph.	4	100 bez.
K.u.Nm.Pfdb	3½	100 bez.	Sächsische	4	100½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	97½ G.	Schlesische	4	100½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	99½ bez.	P.B.Anth.sch.	—	111½ G.
Groß.Pos. do.	4	104½ G.	C.-B.Bk.-Act.	—	
do. do.	3½	98 G.	F. Gldm. à 5t.	—	110½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld	4	93 bez.	Ludw.-Berb.	4	126a½ bez. u. B.
do. Prior.	4	93½ G.	Mgdb.-Hlbrst.	4	191 G.
Aach.-Mastr.	4	82 bez.	Mgdb.-Wittb.	4	45½ B.
Amst.-Rotterd.	4	82½ B.	do. Prior.	5	
Berg.-Märk.	4	84 a ½ bez.	Mecklenburg.	4	48½ bez. u. G.
do. Prior.	5	103 B.	N.-Schl. Mrk.	4	99½ bez. u. B.
do. 2. Ser.	5	102½ G.	do. Prior.	4	99½ bez.
Brl.Anh.A.B.	4	134½ bez.	do. do.	4½	100 bez.
do. Prior.	4	99½ G.	do. 4. Ser.	5	
Berl.-Hamb.	4	112½ a 112 bez.	do. do. Zwgb.	—	66 B.
do. Prior.	4½	103¼ a ½ bez.	Nordb. F.-W.	4	56½a½ bez. u. B.
do. 2. Em.	4½		do. Prior.	5	103½ B.
Brl.P.Mgdb.	4	97 bez. B.	Oberschl. L.A.	3½	218 B.
do. Prior.	4	99½ B.	do. L.B.	3½	181 bez. u. B.
do. do.	4½	101 bez. G.	do. Prior.	4	98½ G.
do. L. D.	4½	101½ B.	Prz.W.-St.B	4	42½ bez.
Berl.-Stettin	4	150 bez. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½		do. 2.Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	125 a 26 bez. B.	Rheinische	4	83½ bez. u. G.
Brieg-Neisse	4	85½ bez.	do. St.-Prior.	4	
Cöln-Minden	3½	121½ bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	101½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	5	101½ B.	Ruhr. C.K.G.	3½	
do. do.	4	99½ bez.	do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	94½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	112½ a ½ bez.
do. do.	5		do. Prior.	4½	102 G.
Kiel-Altona	4	109 bez.	Wilhelmsbhn.	4	209 G.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	115½ bez.	Sard.-E.Anl.	5	94½ G.
do. do. do.	4½	101 B.	do. do.	3	
do. bei Stiegl.	4	98 G.	Span.neuedif.	1	
d.p.Schatzobl.	4	91½ bez.	Kurh.P. 40t.	—	38½ bez. u. B.
Poln. Pfandb.	4	96 G.	N.Bad.A.35fl	—	23½ bez.
do.Bk.-C.L.A.	5	98½ G.	Sch.LippeP.S	—	30 B
do. do. L.B.	—	23 B.	Brschw.B.-A.	4	114½ bez.
P.P.O. 500fl.	4	91½ B.	Dess.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	92½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. im 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 14 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 17. August. Nordbahn 59½. Metall. 5% 86½. do. 4½% 77½. Bank-Actien —. 1834r Loose 204. 1839r Loose 126. 3% Spanier 43⅛. do. 1% 23½. Badische Loose 41½. Kurhessische Loose 38½. Wien 109½. Lombardische Anleihe 91½. London 118½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 127½. Pfälzische Ludwig-Maximilians-Bahn 104½. Frankfurt-Hanauer —.

Wien, 17. August. Silber-Anlehen 108. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1405. 1834r Loose —. 1839r Loose 139½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 238. do. Prior. —. London 10.40. Augsburg 108½. Hamburg 80½. Frankfurt —. Paris 128½. — Gold 14½. Silber 9½. Valuten und Contanten fest.

Paris, 17. August. 3% Rente 80.90. 4½% 105. 3% Span. 43. 1% do. 23½. Oester. Silber-Anlehen 87½.

London, 17. August. Consols 97½. Span. 3% —. 1% Spanier 23½. Span. Certificate —. Mexican 26½. Oester. Anleihe 98. Metall. 88. Sardinier —. Getreidemarkt. Englischer Weizen 1 ß. theurer, fremder mehr gefragt.

Amsterdam, 17. August. Metall. 5% Lit. B. 95¼. 5% Metall. 82¼. 2½% Metall. 42¼. Span. 1% 23¼. Span. 3% 43½. Wien kurz —. London kurz 11.82½. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale 63½. Amsterdam-Rotterdam —. Getreidemarkt. Weizen fest. Roggen preishaltend. Raps pr. October 69½. Rüböl pr. October 38½.

Holländische Fonds angeboten. (Telegr. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 17. August. Freiwillige Anleihe 101½ B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850 103½ B. Staats-Schuld-Scheine 93½ B. Pomm. Pfandbriefe 100 B. Pomm. Rentenbriefe — B. Pomm. Bank-Actien 595 B. Stettiner Eisenbahn-Act. 150 B. Prior. — B. Stargard-Posener 95½ G. Preuß. National-Versicherungs-Actien 124½ B. — Stadt-Obligationen 3½% 93 G. do. 4½% —. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien — G. Strom-Versicherungs-Actien 220 B. Schauspielhaus-Oblig. 106 G.

Breslau, 17. August. Poln. Papiergeld 97⅛ G., Oester. Banknoten 94 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 123⅛ G. Oberschlesische Lit. A. 218½ B. do. Lit. B. 182½ B. Krakau-Oberschlesische 94½ B. Niederschlesisch-Märkische 100½ B. — Cosel-Oderberger 209⅛ G. Neiße-Brieger 86 B. Cöln-Minden 121½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 57½ B. Mecklenburger 49 B. Rheinische 83⅛ G. Hamburger 112½ B. Ludwigshafen-Berbacher 126½ B. Löbau-Zittau 38½ B. Sagan-Glogauer 65⅛ G.

Leipzig, 17. August. Leipzig-Dresden 216½ B., 216 G. Sächsisch-Baierische — B., 91 G. Sächsisch-Schlesische 103 B., 102½ G. Löbau-Zittau — B., 37 G. Magdeburg-Leipziger 312 G. Berlin-Anhaltische 135½ B., 135 G. Berlin-Stettiner 149½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — G. Thüringer 113 B., 112½ G. Cöln-Mindener — B. Altona-Kieler — B., 108½ G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A 160 B. do. Lit. B. — B., 161½ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Bank-Actien —. Wiener Banknoten 94 B., 93½ G. Braunschweiger Bankactien 114½ B., 114½ G.

Hamburg, 17 August. Berlin-Hamburg 111½ G. Magdeburg-Wittenberge 44 G. Köln-Mindener 120½ G. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 48½ G. Altona-Kieler 108 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 56½ G. Rheinische —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger —. Aachen-Mastrichter 82½ B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 41 G. do. 1% 22 G. Sardinier 90½ G. Metall. 5% 94½ G. London lang 13 Mk. 2 ß., London kurz 13 Mk. 3½ ß. Amsterdam 36,00. Wien 164½. Disconto 2½ % G.

Berlin-Hamburger begehrt, sonst bei geringem Geschäft wenig Veränderung.

London, 15. August. Der fortgesetzte Abfluß des baaren Geldes nach dem Continent veranlassen allseitig die Annahme, daß die Bank das Disconto auf 4 % erhöhen werde. Der Geldmangel bewirkte einen Rückgang der Course. Consols 98 a 98⅛*). Mexicaner 26½. Span. 3% —. 1% Span. 23½. Russen 5% —. do. 4½% 102½. Sardinier 96½. Integrale —. Oester. Anleihe —. Metall. —. Eisenbahn-Actien —. Hamburg 13 Mk. 6 ß. Wien 10 fl. 57 Xr.

*) Das „T. C.-B." meldete Consols 97½.

Amsterdam, 16. August. Integrale 63½. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23½. — Span. 3% 43½. Portug. 39½. Russen 108½. Stieglitz 92½. Metall. 5% 82½. Mexican. 26⅛. London 11,72½ G. Hamburg 35½ G. Wien 32½ G.

Inländische Fonds bei geringem Geschäft preishaltend, Spanier und Oester. etwas matter.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 18. August. Weizen loco n. Qual. 68 — 76 Rt. Roggen loco n. Qual. 56 — 60 Rt. 82 Pfd. pr. August 56 a 57 a 56½ Rt. bz. 82 Pfd. pr. August-September 56½ Rt. B. 56½ Rt. G. 82 Pfd. pr. September-October 54½ a 54¾ Rt. bz. 82 Pfd. pr. October-November 53 a 53¾ Rt. bz. Erbsen, Kochwaare, 55 — 62 Rt. Erbsen, Futterwaare, 55 — 57 Rt. Hafer loco nach Qual. 29 — 31 Rt. Gerste, große, loco nach Qual. 40 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 11½ a 11¼ Rt. bez. pr. August-September 11½ Rt. Brief 11⅞ Rt. bz. pr. September-October 11½ a 11¼ Rt. bz. u. Brief 11½ Rt. Geld. pr. October-November 11½ a 11¼ Rt. bz. u. G. 11⅚ Rt. B. pr. November-December 11⅞ a 11¼ Rt. bz. u. G. 11⅓ Rt. Lein-Oel 11⅞ Rt. bz. Rapps 78 Rt. B. 76 Rt. G. Rübsen 75 Rt. B. 74 Rt. Geld. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 30½ Rt. bezahlt, mit Faß — Rt. bez. pr. August 30½ a 30 Rt. bz u. G. 30½ Rt. B. pr. August-September 29 Rt. B. 28½ Rt. G. pr. September-October 26½ Rt. bz. u. B. 26½ Rt. G. pr. October-November 25 Rt. B. 24½ Rt. G. pr. November-December 24½ Rt. bez. 24 Rt. G.

Weizen fest. — Roggen ferner gestiegen. — Spiritus ziemlich unverändert. — Rüb-Oel animirt und ⅛ Rt. pr. Ctr. höher bezahlt.

Stettin, 17. August. Weizen ziemlich fest behauptet, 50 Wispel 90 Pfd. bunt. Bromb. loco pr. Connoiss. 74 Rt. bez., 140 Wispel, ein Posten 89 Pfd. weiß. Schles. loco 73½ Rt. u. ein Posten do. 88 — 89 Pfd., mit 3 Wochen freier Lagerung, 73½ Rt. bez., zwei Parthien hochbunt. Polnischen 90 Pfd. 8 Lth. u. 90 Pfd. 17 Lth. loco 75 Rt. bez., ein Posten bunt. Polnisch. 89 Pfd. loco 72 Rt. bez., 60 Wispel 89—90 Pfd. gelber Schles. loco mit 3 Wochen frei Lager 74 Rt. bez., 93 Wispel bunt. Poln. loco circa 90 Pfd. ohne Gewichtsgarantie 72½ Rt. bez., 60 Wispel hochbunt. Poln. 90 Pfd. mit Maßersatz vom Boden 74 Rt. bez. 88 — 89 Pfd. gelber pr. Frühjahr Uebergewicht zu bezahlen, 70 Rt. bez., 100 Wispel 90½ Pfd. gelb. Schlesisch. 74½ Rt. loco in 10 Tagen abzunehmen bez., 46 Wispel 89 Pfd. 5 Lth. bunt. Poln. loco 72 Rt. bez, 50 Wispel 88 Pfd. bunt. Poln. Maaß für Gewicht loco 71 Rt. bez. 89 Pfd. bunt. Poln. loco 71 Rt. bez., 55 Wispel 90 Pfd. hochbunt. Bromb. 74 Rt. bez., 89 — 90 Pfd. geringer gelber loco 73 Rt. bez. 50 Wispel gelber 90 Pfd. Maaß für Gewicht loco 74 Rt. bez., pr. Frühjahr 72 Rt. B.

Roggen animirt. 55 Wispel loco 86 Pfd. 56½ Rt. bez., 50 Wispel geringer 84½ Pfd. 54 Rt. bez, 82 Pfd. pr. August 54 Rt. bez. u. G., pr. August — September 53½ Rt. G., pr. September — October 52½ Rt. bez. u. G., pr. October — November 50½ Rt. bez., 50½ Rt. G, pr. November — December —, pr. Frühjahr 51 Rt. bez., B. u. G.

Gerste große, 75 Pfd. von Vorpomm. auf hier schwimmend 38½ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt: Weizen 66 a 71, Roggen 54 a 58, Gerste 37 a 39, Hafer 25 a 28, Erbsen 59 a 61 Rt.

Rüböl behauptet, pr. August 10½ Rt. G., pr. August-September —, pr. September — October 10½ Rt. regulirt, 10½ a 10¹¹⁄₁₂ Rt. bez, 11 Rt. B., pr. October — November 11 Rt. G., pr. November — December —, pr. Frühjahr —, pr. Mai 11½ Rt. B.

Spiritus matter, loco mit Faß 12½ % abgelaufene Meldungen 12½ % bez., ohne Faß 12½ % bez., pr. August 12½ % G., pr. August — September —, pr. September — October 14 % B., pr. October — November 14½ % B, pr. November — December 15½ % B., pr. December — Januar —, pr. Frühjahr 16 % B. u. G.

Breslau, 16. August. Weizen unverändert. Gerste und Hafer ziemlich unverändert.

Heute bezahlte man Weizen alten weißen 82 a 89 Sgr., gelben 82 a 89 Sgr., neuen 70 a 80 Sgr., Roggen neuen 57 a 64 Sgr., alten 62 a 71 Sgr., Gerste 46 a 54 Sgr., und Hafer 33 a 38 Sgr.

Für Oelsaaten bleibt die Frage gut und bezahlte man heute für Rapps 86 a 89 Sgr., in einem Falle auch 90 Sgr., und für Rübsen 83 a 87 Sgr.

Kleesaat fand heute kein Umsatz statt, weil fast gar nichts angeboten war. Man bezahlte für rothe 11 a 13 Rt., weiße 10 a 14 Rt.

Für Zink hält die gute Frage an und zu den letzten Notirungen hält es schwer loco aufzutreiben, da solche ziemlich geräumt ist.

Kanal-Liste.

Neustadt-Eberswalde, 16. August.

August 15.: Antrik von Schulitz nach Berlin an Jacobsohn 55 Weizen. Kalow von Stettin nach Berlin an Lori 48 Gerste. Muhme von Bromberg nach Berlin an Krüger 1050 Mehl. Tonn von Bromberg nach Berlin an Krause 52 Roggen. Barholz von Uckermünde nach Wittenberge an Büsing 60 Oelsaat. 16. August: Körpen von Stettin nach Genthin an Arnold 50 Oelsaat. Zusammen 55 Weizen, 52 Roggen, 84 Gerste, — Hafer, — Erbsen, 1050 Mehl, 110 Oelsaat, — Thran, — Geb. Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 17. August. Abds. 9 U.	27 Zoll 8⅙ Linien	+ 13½ Gr.
Am 18. August. Morg. 7 U.	27 Zoll 8⅒ Linien	+ 13 Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 9⅒ Linien	+ 13½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.